

Wöchentlich 50 Pf., monatlich 3,60 M.
Im voraus zahlbar. Vollbezug 4,32 M.
einschließlich 60 Pf. Postzeitungsgeld
und 72 Pf. Postbefreiungsgeld. Auslands-
abonnemente 6.— M. pro Monat; für
Eländer mit ermäßigtem Postzuschlag
porto 5.— M.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentäg-
lich zweimal, Samstags und Montags
einmal, die Abendausgabe für Berlin
und im Handel mit dem Titel „Der
Abend“ illustrierte Beilage „Welt
und Zeit“, Ferner „Frauenstimme“,
„Technik“, „Bild in die Bühnenwelt“,
„Jugend-Vorwärts“ u. „Glückseligkeit“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einseitige Konvertierung des Pf.
Reichsmarkens in 1000 Reichsmark
„kleine Mark“ hat den Wert des Pf.
gegenüber dem Reichsmark um 1000
mal herabgesetzt. Der Pf. hat also
den Wert des Reichsmarkens um 1000
mal verloren. Der Wert des Reichsmarkens
gegenüber dem Pf. hat sich also um
1000 mal erhöht. Der Wert des Reichsmarkens
gegenüber dem Pf. hat sich also um
1000 mal erhöht. Der Wert des Reichsmarkens
gegenüber dem Pf. hat sich also um
1000 mal erhöht.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postkassenkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und
Beamten, Lindenstr. 3, Tel. B. u. Disc.-Ges., Depositenk., Jerusalemstr. 65-66.

Briand kandidiert.

Für die Präsidentschaft der französischen Republik.

Paris, 11. Mai.

Wie Savas mitteilt, hat Außenminister Briand dem Drängen seiner politischen Freunde nachgegeben und sich bereit erklärt, für die Präsidentschaftswahlen zu kandidieren.

V. Sch. Paris, 11. Mai. (Eigenbericht.)

Briand hat, wie man seit einer Woche allgemein erwartete, die ihm angebotene Kandidatur für die Präsidentschaft der Republik heute abend endgültig angenommen. Bis zuletzt hatte sich der schlaue Taktiker und hervorragende Kenner der Stimmung im Parlament hartnäckig geweigert, seine Entscheidung offiziell bekannt zu geben. Er wußte nur zu gut, daß er durch einen vorzeitigen Entschluß die Wählerarbeit seiner zahlreichen und erbitterten Gegner nur erleichtern würde, er wollte, um vollständig zu sprechen, nur bei „Nummer sicher“ gehen. Allein die Tatsache, daß er jetzt zugesagt hat, bedeutet eigentlich, daß seine Wahl durch die in Versailles als Kongress versammelten Senatoren und Deputierten so gut wie sicher ist.

Ein merkwürdiges, unerwartetes, in seinen Ursachen und Zusammenhängen nicht ganz klares Zwischenspiel am heutigen Tage hätte beinahe Briand veranlaßt, seine Kandidatur abzulehnen. Gerade ein Teil der radikalen Partei, also der eigentlichen bürgerlichen Linken, erhob Bedenken gegen eine Festlegung zugunsten Briands. Radikale Führer wie Herriot und Daladier hatten geltend gemacht, daß ein Mitglied der eigenen Partei, nämlich der Senatspräsident Paul Doumer seine Kandidatur bereits angemeldet hat. Nun ist Doumer zwar seit einigen Jahren angeblich Mitglied jener Gruppe der „demokratischen Linken“, die im Parlament als Parteivertreter der Radikalen gilt. Aber nach seiner ganzen Vergangenheit fällt es schwer, in ihm einen Exponenten der Linken zu erblicken. Bereits vor genau 25 Jahren war Doumer der

den Eindruck erwecken will, als bringe er ein schweres Opfer durch die Aufgabe jenes Ministeriums des Auswärtigen, das er schon seit sechs Jahren ununterbrochen verwaltet, und durch das er einen Weltruf erlangt hat. Aber man geht wohl nicht sehr in der Annahme, daß der fast siebzehnjährige Briand den ehrenvollen Ruheposten des Staatspräsidenten sehr gern bekleiden wird.

Der Versuch, der auf Veranlassung Briands selber am Abend unternommen wurde, Doumer zum Verzicht auf seine schon gemeldete Kandidatur zu bewegen, ist gescheitert. Es wird also in Versailles zum Kampf kommen. Der Ausgang dieser Kraftprobe ist kaum zweifelhaft. Doumer hofft zwar noch immer; denn

die gesamte Rechte hat ihn jetzt zu ihrem Schildhalter bestimmt,

und er, der angebliche „Radikale“, läßt es sich gefallen. Er glaubt, daß es ihm möglich sein wird, den Präzedenzfall von 1924 zu wiederholen, bei dem es einem Mann der Linken, Gaston Doumergue, gelang, mit Hilfe der gesamten Rechten und eines Teiles der Linken gegen den Kandidaten des Mittelstandes, Painlevé, durchzukommen. Aber wenn nicht alles täuscht, dürfte diese Rechnung fehlerhaft sein: die zahlreichen persönlichen Sympathien, die Doumergue besonders unter den linksgerichteten Senatoren und Abgeordneten aus Südfrankreich besaß, dürften Doumer diesmal nur vereinzelte Zugute kommen. Der ehrwürdige, aber farblose und langweilige alte Herr wird fast ausschließlich von der Reaktion unterstützt werden. Das wird kaum ausreichen, nicht einmal um einen zweiten Wahlgang zu erzwingen. Denn ernstzunehmende weitere Kandidaturen sind bisher nicht vorhanden. Daß der Kognakfabrikant Hennessy, ehemaliger Reichsminister in Bern und Landwirtschaftsminister, seine Kandidatur aufgestellt hat, ist eine sonderbare Geistesverirrung. Als steinreicher Mann mag er ein oder zwei Dutzend Freunde bewegen können, für ihn zu stimmen, das dürfte aber ebensowenig wie die Zahlkandidatur der Kommunisten, die bestenfalls ein Dutzend Mann aufbringen werden, ausreichen, um eine Stichwahl herbeizuführen. Man rechnet daher heute allgemein mit einem Zweikampf Briand-Doumer, der bereits im ersten Wahlgang zugunsten Briands, zwar nicht mit überwältigender, aber doch

mit einer sicheren Mehrheit entschieden werden

wird. Nur dann, wenn wider Erwarten ein zweiter Wahlgang zustande käme, wären Ueberraschungen noch möglich. Die Sozialisten, die erkannt haben, daß es vor allem gilt, die Reaktion zu schlagen und gefährliche Manöver bei einer Stichwahl zu verhindern, werden zweifellos auf die in früheren Zeiten übliche Zahlkandidatur im ersten Wahlgang ganz verzichten und ihre fast 130 Stimmen — 110 Deputierte und 20 Senatoren — von vornherein für Briand als den Todfeind der Radikalen in die Waagschale werfen. Sie legen damit mehr realpolitische Einsicht und Grabsinnigkeit an den Tag, als jener Teil der Radikalen, dessen Haltung am heutigen Tage reichlich verworren und zweideutig gemessen ist.

Schachts Geschöß.

Zur Umgründung der Berliner Elektrizitätswerke.

Gestern mittag um 12 Uhr fand im Sitzungssaal der Preussischen Staatsbank (Seehandlung) die Gründung der Berliner Kraft- und Licht A.-G. statt. Als Gründer wurden eingetragen die Stadt Berlin, die Preussische Staatsbank, die Reichskredit A.-G., die Preussische Elektrizitäts A.-G. und die Elektrowerke A.-G.

Die gestern mittag erfolgte Gründung der Berliner Kraft- und Licht A.-G. wird als ernstes und bedeutungsvolles Ereignis in die Berliner Geschichte und in die Geschichte der öffentlichen Wirtschaft in Deutschland eingehen. Durch diese Gründung wird der bisher rein öffentliche und rein kommunale Betrieb der Berliner Kraftwerke gemischtwirtschaftlich gemacht und zur Hälfte privatrechtlich, nämlich durch den Einfluß unterstellt. Die größten kommunalen Kraftwerke Deutschlands werden durch die Beteiligung des ausländischen Kapitals internationalisiert. Zwar haben die neuen Leiter der Reichshauptstadt in langen und schweren Verhandlungen der Stadt Berlin, dem Reich und Preußen die Führung der Verwaltung und im Betriebe gesichert, alle entscheidenden Beschlüsse sind von der Zustimmung der Stadt Berlin abhängig; auch wurden trotz der Finanzschwierigkeiten in Berlin und trotz der internationalen Kapitalkrise noch vor acht Tagen kaum erwartete und auch für den Berliner Haushalt sehr wichtige finanzielle Zugeständnisse erreicht, so daß man von einer erheblichen Unterbezahlung des Wertes der Werke heute kaum mehr sprechen kann. Aber die Tatsache darf nicht beschönigt werden, daß mit der Teilprivatisierung und Internationalisierung der Kraftwerke Berlins, deren maßvoller und gefunder Ausbau unter städtischer Führung eine kommunalpolitische Leistung ersten Ranges war, die kommunale und die öffentliche Wirtschaft Deutschlands einen schweren Rückschlag erlitten hat. Dieser Rückschlag geht auch die deutsche Arbeiterklasse an, die in der öffentlichen Wirtschaft, wenn sie mit gemeinwirtschaftlichen Zielen geführt wird, mit Recht eine Bastion zur Heraufführung einer neuen Gesellschaftsordnung erblickt.

Die Feinde der Arbeiterklasse und der Sozialdemokratie, zu denen auch die Kommunisten gehören, wetteifern in dem Mißbrauch des Ereignisses, um mit der öffentlichen Wirtschaft das Ansehen der Sozialdemokratischen Partei herabzusetzen und ihre kurzfristigen parteiegoistischen Interessen zu fördern. „Mißwirtschaft der öffentlichen Hand, sozialdemokratische Mißwirtschaft“ sind die Parolen. Diese Parolen sind verständlich im politischen Kampf, aber sie laufen den Tatsachen strikt zuwider. Die Sozialdemokratie und die öffentliche Wirtschaft haben sich der städtischen Berliner Werke, und das gilt auch für die so heftig angegriffene Berliner Verkehrs-Gesellschaft, nicht zu schämen; die Sozialdemokratie ist stolz darauf und wird es immer sein, an dem Aufbau dieser Werke mitgearbeitet und einen großen Anteil dabei gehabt zu haben. Es gibt noch heute in der ganzen deutschen Privatwirtschaft kaum Werke, die so ausgezeichnet geführt und so wertvoll sind wie die Berlins. Wenn es dafür noch eines Beweises bedürft hätte, so ist durch die Tatsache, daß während der schwersten Kapitalmarktkrise der kapitalistischen Geschichte das internationale Finanzkapital sich um Besitzanteile an diesen Werken bemüht, dieser Beweis geführt.

In Wahrheit handelt es sich bei diesen Angriffen gegen die öffentliche Wirtschaft und die Sozialdemokratische Partei um ein Ablenkungsmanöver, durch das die Verantwortung von den wirklich Schuldigen abgewälzt werden soll. Nicht die Tatsache der Teilprivatisierung der Berliner Werke und der hohen schwebenden Schuld Berlins ist entscheidend für die Frage der Verantwortlichkeit, sondern die Gründe sind es, die dazu geführt haben. Es ist richtig, daß ein großer Teil der schwebenden Schuld der Reichshauptstadt, unter deren Druck die Teilprivatisierung der Berliner Werke notwendig wurde, auf den Ausbau der Berliner Verkehrs-Gesellschaft und die dazu und zu anderen Zwecken erforderlichen Grundstücks-käufe zurückzuführen ist. Aber der Ausbau der Berliner Verkehrs-Gesellschaft, der elf Jahre lang unterblieben war, war nicht nur notwendig, sondern ist auch von sämtlichen Parteien des Berliner Rathauses beschlossen worden. Wenn sich heute in der Rückschau der erfolgte Ausbau wegen seiner Wirkung auf die Berliner Finanzen als zu rasch erweist, so nicht deshalb, weil dieser Ausbau wirtschaftlich nicht gerechtfertigt gewesen wäre, sondern weil durch das Zusammenspiel des privaten Bankkapitals, der deutschen Unternehmerparteien und -verbände und besonders des ehemaligen Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht mit dem öffentlichen auch der Kredit der Stadt Berlin ruiniert wurde; damit auch das Zustandekommen jener Auslands-

Klöster brennen in Madrid.

Belagerungszustand. — Die Extreme rechts und links arbeiten Hand in Hand.

Madrid, 11. Mai. (Eigenbericht.)

Die Unruhen vom Sonntag nahmen am Montag mit immer stärkerem Charakter ihren Fortgang. Die Volkswut richtete sich in erster Linie gegen die Klöster. Am Montagmorgen standen sechs Klosterkomplexe in Flammen, darunter die Hauptresidenz der Jesuiten auf der Granía.

Der in Permanenz tagende Ministerrat beschloß am Montagmorgen, in Anbetracht der durch die monarchistischen Provokationen hervorgerufenen Unruhen, den Belagerungszustand zu verhängen und die Börsen zu schließen. Um zwei Uhr ließ die Regierung erklären, daß sie mit aller Härte durchgreifen werde und sich dabei insbesondere auf die hinter ihr stehenden politischen Parteien und Gewerkschaften stützen werde. Die Regierung hat Beweise dafür, daß die Unruhen von rechts organisiert wurden und die Monarchisten mit kommunistischen Elementen im Einvernehmen standen. Die sozialistische Partei und die Gewerkschaften forderten ihre Anhänger am Montagmorgen zur sofortigen Wiederaufnahme der Arbeit auf.

Während des Ministerrats erschien eine durch den Freund Francos, den Reichsanwalt Roda, geführte Abordnung, die folgende Forderungen stellte: Sofortige Auflösung der Guardia-Civil, Durch-

führung der Konvents- und Zeitungsgebäude noch Waffen und sofortige Bildung eines Volkstribunals. Falls die Regierung den Forderungen der Massen nach gerichtlicher Aburteilung der Vorkommnisse am Sonntag nicht nachkomme, seien die Massen nicht zu halten. Der Unterrichtsminister versprach die sofortige Wieder-Verhaftung des Generals Berenguer, die Auflösung des obersten Kriegsgerichts, das die Freilassung Berenguers durchgeleitet hatte, und die Aburteilung der Minister der Diktatur.

Reise nach Genf unterbrochen und zurückgekehrt.

Paris, 11. Mai.

Wie Savas aus Madrid berichtet, hat Außenminister Berenguer, der mit der spanischen Delegation nach Genf abgereist war, in Valladolid seine Reise unterbrochen, als er von den Vorgängen in Madrid hörte. Er ist nach der Hauptstadt zurückgekehrt.

Elektrizitäts- und Wasserwerke besetzt.

Paris, 11. Mai.

Wie Savas aus Madrid berichtet, hat der Generalkapitän die Elektrizitätswerke, die Wasserwerke und andere Gebäude öffentlichen Interesses durch Truppen besetzen lassen.

tehen, aus deren Erlös die wirtschaftlich gerechtfertigten Schulden zum Ausbau des Berliner Verkehrsnetzes hätten getilgt werden müssen und können. Das ist die einzige Verantwortung- und Schuldfrage, die heute zu untersuchen wäre, deren Untersuchung aber gerade die Parteien und Gruppen fürchten müssen, die heute von öffentlicher Mißwirtschaft und kommunaler Mißwirtschaft der Sozialdemokratischen Partei sprechen.

Es ist Schachts Geschick, es ist der von Schacht persönlich am schärfsten geführte Privatisierungskampf, es ist der Mißbrauch der Reichsbankpräsidentenfunktion durch Dr. Schacht zur Abdrosselung und zur Herabwürdigung des kommunalen Kredits im Ausland, von denen die Berücksichtigung bevölkerungs- und verkehrspolitischer Notwendigkeiten in Berlin, die Befundung der Berliner Finanzen und damit auch die städtischen Werke im Interesse und nach dem Wunsche der privatrechtlichen Interessenten torpediert worden sind. Diese Politik des ehemaligen Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht ist heute von der Wissenschaft und allen Sachverständigen preisgegeben und als gesamtwirtschaftsschädlich gebrandmarkt worden. Zeugen sind dafür die Berichte der Deutschen Enquete-Kommission und auch die jetzt zur Frage der Arbeitslosigkeit von der Brauns-Kommission erstatteten Gutachten, die die Ursachen der entscheidenden Verschlechterung der deutschen Wirtschaftslage in der falschen Politik des ehemaligen Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht hinsichtlich der Auslandsanleihen und des öffentlichen Kredits erkennen lassen.

Diese für die deutsche Wirtschaft als Gesamtheit zerstörerische Politik Schachts wurde im Jahre 1926 bei einem Zusammentreffen der Industrieführer mit Schacht in Leuna, wahrscheinlich schon damals unter reparationspolitischen Gesichtspunkten begonnen, sie wurde dann in der von der Reichsbank beherrschten Beratungsstelle beim Reichsfinanzministerium fortgesetzt.

Geführt von Dr. Schacht, der im Ausland noch bis vor kurzer Zeit den Wert der deutschen Unterschrift in Finanzdingen repräsentierte, wurde dann später die Annektion der öffentlichen Wirtschaft zugunsten des Privatrechts durch Dr. Berner Kehl von der Deutschen Bank- und Diskontogesellschaft in Düsseldorf als nächstes Ziel proklamiert, für das gestern noch Herr Dr. Dingeldey, der Führer der Deutschen Volkspartei, sich stark gemacht hat. Es ist alles weniger als ein Zufall, daß an dem gleichen Tage, an dem die Berliner Stadtverordneten den schweren Beschluß der Teilprivatisierung der Berliner Werke zu fassen hatten, derselbe Dr. Schacht, der die finanzielle Konsolidierung Berlins verhindert hat, in den Ausschussrat der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen eingetreten ist, deren Generaldirektor Olsson der entschiedenste Befürworter der Teilprivatisierung Deutschlands ist.

Diese Zusammenhänge und Verantwortlichkeiten sind es, von denen durch das Geschick von der Mißwirtschaft der öffentlichen Hand und von der Mißwirtschaft der Sozialdemokratischen Partei in Berlin abgelenkt werden soll. Das ist der einzige Kommentar, der zu dem Rückschlag zu schreiben ist, den durch die Teilprivatisierung der Berliner Werke die deutsche Kommunalpolitik und die deutsche öffentliche Wirtschaft erleiden. Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion des Berliner Rathauses hat diese Situation gekannt und hat sich nicht von der Verantwortung gedrückt, wie es die Kommunisten und die Deutschnationalen getan haben, die auf die Bergebläue der öffentlichen Meinung spekulieren oder sich in negativer Kritik erschöpfen. Die Sozialdemokratische Partei stand vor einer der schwersten Entschlüsse, die sie jemals zu fassen hatte. Aber sie hatte keine Wahl. Sie konnte im Interesse der Berliner Bevölkerung die Schwierigkeiten, die Dr. Schachts Anleihepolitik im Berliner Haushalt hervorgerufen hat, nicht noch durch die Flucht vor der Verantwortung anwachsen lassen. Daß dabei die sozialdemokratische Rathhausfraktion in der Reichshauptstadt die Führung übernommen hat und im Bewußtsein ihrer Verantwortung auch schwere Opfer nicht scheute, daraus können und sollen die Arbeiterschaft und die Feinde der öffentlichen Wirtschaft die Gewißheit entnehmen, daß die öffentliche und die kommunale Wirtschaft, wenn die jetzige Wirtschaftskrise überwunden sein wird, nicht neuen Niederlagen, sondern nur neuen Siegen entgegengeführt werden wird. Das System Schacht war eine Episode, die öffentliche Wirtschaft wird Geschichte machen — trotz ihrer Feinde!

Riesenverluste in Oesterreich.

Kreditanstalt für Handel und Gewerbe meldet 140 Millionen Schilling Verluste.

Die österreichische Kreditanstalt für Handel und Gewerbe hat der Bundesregierung mitgeteilt, daß sich bei der Kustellung der Bilanz für das Geschäftsjahr 1930 Verluste von insgesamt 140 Millionen Schilling (84 Millionen Mark) ergeben haben.

Die Verluste sind zurückzuführen auf die Fusion mit der Bodenkredit-Anstalt, auf die Entwertung des Effekten-Portefeuilles sowie auf notwendige Abschreibungen bei Debitoren. Da das Aktienkapital der Kreditanstalt 125 Millionen und die offenen Reserven 40 Millionen Schilling betragen, hätte nach dem österreichischen Gesetz die Zwangsliquidierung des Instituts erfolgen müssen. Diese Lage erforderte ein sofortiges Eingreifen der Bundesregierung, da die Kreditanstalt aufs engste mit der österreichischen Wirtschaft verbunden ist.

Das Eingreifen hatte schon Erfolg. Das Aktienkapital der Kreditanstalt wird um 25 Proz. herabgesetzt. Der Anfall werden ferner neue Mittel in einem solchen Ausmaß zugeführt, daß die Verluste nicht nur ganz gedeckt und das bisherige Vermögen von 165 Millionen Schilling wieder hergestellt, sondern sogar vermehrt wird. Zu diesem Zweck werden der Anstalt vom Bund 100 Millionen Schilling, von der österreichischen Nationalbank und dem Haus Rothschild je 30 Millionen zur Verfügung gestellt.

Der Kampf ums Brot.

Mit den Fabrikanten wird jetzt verhandelt / Die Regierung kauft Auslandsroggen.

Das Reichsernährungsministerium hat mit den Brotfabrikanten Verhandlungen aufgenommen. Ein Ergebnis ist noch nicht bekannt. Wir werden es abwarten.

Nach unserer Kenntnis ist die an den Produktenbörsen importierte Weidung richtig, daß die Deutsche Getreidehandelsgesellschaft in Holland 34 000 Tonnen Russenroggen zur Verteilung an die Mühlen gekauft hat. Man wird zusehen müssen, ob diese Käufe zur Roggenmehlabbilligung ausreichen und ob eine Zollsenkung für Roggen nicht doch unvermeidlich wird.

Die Konsumgenossenschaft Berlin hat ab gestern den Preis für ihr Dreipfundbrot von 59 auf 57 Pfennig herabgesetzt.

Bei unserem Kampf um den Brotpreis handelt es sich nicht allein um eine Senkung des Berliner Brotpreises, sondern um eine Ermäßigung des deutschen Brotpreises, um die Wiederherstellung des alten Brotpreises in allen Städten, in denen bisher eine Verteuerung eintrat. Noch einmal stellen wir fest, daß der Brotpreis Ende April in nicht weniger als 21 deutschen Städten über dem Durchschnittspreis lag, und zwar in Königsberg, Stettin, Lübeck, Altona, Hamburg, Breslau, Leipzig, Halle, Magdeburg, Braunschweig, Erfurt, Hannover, Göttingen, Kassel, Hagen, Duisburg, Arefeld, Düsseldorf, Eberfeld-Barmen, Köln, Frankfurt a. M. Inzwischen hat sich der Brotpreis in diesen und anderen Städten noch bedeutend erhöht. Die bisherigen Maßnahmen des

Reichsernährungsministeriums, die sich allein auf eine Senkung des Berliner Brotpreises erstreckt haben, sind fürs Reich völlig unzulänglich: die Preisentwicklung an den anderen deutschen Getreidebörsen ist von den Maßnahmen für Berlin fast unberührt geblieben. So sind seit dem 2. Mai die Roggenpreise in Leipzig um 40, in Königsberg und Stettin nur um 20 Pf. je Doppelzentner gesunken, während sie sich zum Beispiel in Hamburg und Magdeburg bisher überhaupt noch nicht verändert haben. In Berlin ist der Roggenpreis von 20 auf 19,40 M., also um 60 Pf. gesunken.

Möglichst wird eine allgemeine Senkung der Brotpreise nur sein, wenn sofort in sämtlichen deutschen Landesteilen Stützungsroggen an die Mühlen verkauft wird. Aber auch das wird nicht reichen. Bis zur neuen Ernte dürften die Vorräte einfach nicht reichen, um eine neue Teuerung zu verhindern.

Die neueste Vorratsstatistik des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 15. April (inzwischen sind schon wieder vier Wochen vergangen) zeigt zum Verkauf verfügbare Roggenvorräte von nur 7,2 gegen 12,7 Prozent der Ernte im Vorjahr und nur 5,3 gegen 9,5 Prozent Weizenvorräte. Die Fehlbeiträge sind bedeutend größer als die Stützungs- und Vorräte der Regierung. Die Regierung kennt diese Lage offenbar auch selbst, worauf die Auslandskäufe von Roggen schließen lassen. Damit ist die Senkung des Roggenzolls, an die Herr Schiele aber absolut nicht heran will, wieder akut geworden.

Der eingestampfte Goebbels.

Vom Revolutionär der Tat zum Revolutionär des Wortes.

Herr Goebbels hat dem Landgericht II eine Mitteilung gemacht, die wir seitdem nicht auf der ersten, sondern auf der letzten Seite des „Angriff“ wiedergegeben finden. Es handelt sich um die Propagandaabrischüre „Der Nazi-Sozi“, verfaßt von Herrn Goebbels, die Herr Hitler im Oberpalast-Prozess entgegengestellt wurde, als er seine graniteste Legalität beteuerte. In dieser Broschüre fand sich ein Satz, der sich mit den eifrigsten Legalitätsbeteuerungen nicht vereinbaren ließ.

Nun schwört Herr Goebbels dem Landgericht II, daß dieser Satz legal, höchst legal gemeint gewesen sei. Also schreibt Herr Goebbels:

„Ich stelle dazu zur Steuer der Wahrheit folgendes fest: Der in Frage stehende Satz bringt durchaus nicht zum Ausdruck, daß die NSDAP illegal vorzugehen gewillt sei. Wenn darin erklärt wird, „wir machen Revolution“, so steht es für jeden Unvoreingenommenen fest, daß damit nicht etwa ein verfassungswidriger Putsch, sondern eine geistige Ummwälzung gemeint ist.“

Wie harmlos ist Herr Goebbels, wenn er an das Landgericht II schreibt! Wie lautet er aber nun, dieser höchst legale, so gründlich mißverständliche Satz aus der Propagandaabrischüre des Herrn Goebbels? Hier ist er:

„Und wenn wir nicht die Mehrheit erringen, dann beißen wir die Zähne zusammen, dann marschieren wir gegen diesen Staat, dann werden aus Revolutionären des Wortes Revolutionäre der Tat, dann machen wir Revolution und jagen das Parlament zum Teufel.“

So stellt der kleine Goebbels sich eine streng legale „geistige Ummwälzung“ vor! Als vorsichtiger Mann jedoch stellt er die „Legalität“ dieses Satzes nicht ernsthaft auf die Probe, sondern spielt den folgenden Trumpf aus:

„Da er in der Deffentlichkeit vielfach zu Mißdeutungen Anlaß gab, habe ich ihn aus eigener Initiative schon vor Jahren gestrichen. Die sogenannte zweite Ausgabe dieser Broschüre, die in der Tat im Parteiverlag erschienen ist, enthält ihn nicht mehr. Die erste Ausgabe ist schon vor Jahren eingestampft worden.“

Mehr kann man wirklich nicht verlangen! Hitler schwört, daß er SA-Waffen mit eigener Hand der Polizei ausliefern werde, und Goebbels läßt seine eigenen illegalen Broschüren einstampfen! So viel Legalität wäre ja gar nicht nötig gewesen!

Das Marschieren gegen diesen Staat, die Revolutionäre der Tat, das Davonjagen des Parlaments — alles nicht nur abgeschworen, sondern sogar eingestampft. Es war eben, um mit dem eingestampften Herrn Goebbels zu reden, keine Revolution der Tat, sondern eine Revolution der Worte.

Was sind Pläne, was Entwürfe! Herr Goebbels hat sie reumütig einstampfen lassen und stellt sich als streng legaler Revolutionär des Wortes vor.

Politik!

Eine Stuhlschlacht im Karlsruher Stadtparlament.

Karlsruhe, 11. Mai.

Am Montag nachmittag kam es im Bürgerauschussaal nach der Haushaltsrede des Oberbürgermeisters Dr. Finter zu einem großen Stuhlbombardement zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Als die Polizei erschien, war der Saal bereits ein einziges Trümmerfeld zerbrochener Stühle, Tische und Tintenfüßer. Auch die Galerie hatte sich an der handgreiflichen Auseinandersetzung beteiligt, die nur von den beiden Extremen ausgetragen wurde, da der Oberbürgermeister mit seinen Bürgermeistern und den Vorständen der städtischen Renter sowie die Angehörigen der anderen Parteien den Saal fluchtartig verließen. Es gab zahlreiche Verletzte. Wann die Voranschlagsberatungen fortgesetzt werden können, ist nicht bekannt.

Die Lage der Reichsstaffe.

Schwierigkeiten für Mai-Ultimo ausgeräumt?

Der Rassenfehlsbetrag von 1250 Millionen Mark, den die Reichsfinanzverwaltung vor kurzem für Ende März auswies, dürfte auch nach dem bevorstehenden Abschluß der Bücher der Reichsstaffe ungefähr dem rechnungsmäßigen Defizit für das Geschäftsjahr 1930 entsprechen. Zählt man zu diesem Betrage den normalen Ultimobedarf von etwa 450 Millionen hinzu, so ergibt sich in runder Summe der Betrag der schwebenden

Schuld, die Ende März mit 1700,3 Millionen ausgewiesen wurde. Für die nächste Zeit dürfte noch eine gewisse Steigerung der schwebenden Schuld zu erwarten sein, da die ersten Monate des neuen Rechnungsjahres, die ohnehin schlechte Kassemonate sind, wegen des Einnahmerückgangs erhöhten Kasienbedarf gebracht haben werden. Immerhin scheint es dem Finanzminister gelungen zu sein, die für den Mai-Ultimo befürchteten Schwierigkeiten schon jetzt auszuräumen. Der Kasienbedarf für den Mai-Ultimo soll bereits jetzt gedeckt sein. Zum Teil scheint man für kurze Zeit auf die Gelber zurückgreifen zu müssen, die der Reichspost aus ihrer neuen Schahenweilungsbegebung zustießen, zum Teil scheinen andere Kredite, auch von Bankseite, erschlossen zu sein, die auch für den Juni-termin eine Hilfe bieten werden. Allerdings wird der Juni nochmals größere Anstrengungen erfordern, wenn es nicht gelingt, bis dahin einen größeren Schahenweilungsabsatz zu erzielen.

Kriegsverhütung wird sabotiert.

Ratsbefugnisse sollen nicht gestärkt werden.

Genf, 11. Mai. (Eigenbericht.)

Das Spezialkomitee für die Ausarbeitung eines Konventionenentwurfes über die Verhütung der Kriegsverhütungsmittel wählte in seiner heutigen ersten Sitzung auf Vorschlag Lord Cecil zum Vorsitzenden Polaris-Griechenland. Da seiner Eröffnungsrede stellte er die Schwierigkeiten dar, die sich über die militärischen Anordnungen des Völkerbundesrates zur Verhütung eines Kriegsausbruchs durch die Verschwiegenheit der Standpunkte der Regierungen ergeben haben. Hauptsächlich handelte es sich dabei um die Streitfrage, welche Verpflichtungen militärischer Art auf Grund von Empfehlungen des Rates die Vertragschließenden durch das Abkommen übernehmen müßten. Können man sich darüber nicht einigen, so sei ein Scheitern der Verhandlungen zu erwarten. Da aber der Artikel 11 des Völkerbundesstatutes sich bisher als ausreichend erwiesen habe, so sei ein solcher Ausgang kein Unglück. Politis erreichte daher eine Vertagung auf Dienstag, damit die Delegationen sich darüber verständigen könnten und man nicht den ganzen Versuch zur Schaffung eines besonderen Vertrages überhaupt fallen lassen solle.

Wie wir hören, wird die deutsche Delegation auf Weiterführung der Beratungen bestehen. Betimmlich geht der Plan der ganzen Konvention in erster Linie auf deutsche Anregung zurück. Italien wird sich vollkommen zurückhalten, während Frankreich und seine Gruppe für die Einstellung der Beratungen sind.

Sowjetregierung macht Rüstungsangaben.

Genf, 11. Mai.

In einer Note erklärt die Sowjetregierung zwar, daß sie die Zuständigkeit des Völkerbundes für die Abhaltung einer Abrüstungskonferenz nicht anerkenne, dennoch aber an der Abrüstungskonferenz teilnehmen werde. Da es von größter Bedeutung sei, daß die Abrüstungskonferenz im Besitze uneingeschränkter Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand der Rüstungen sei, übermittelt die Moskauer Regierung dem Generalsekretär des Völkerbundes bereits eine Uebersicht des heutigen Rüstungsstandes Sowjetrußlands. Litwinow teilt mit, daß die Moskauer Regierung die diplomatischen Vertreter Sowjetrußlands in England, Frankreich, Deutschland, Italien, Japan, Polen, Persien und Norwegen beauftragt habe, bei den Regierungen eine gleichlautende Erklärung über die Vorbereitung der Abrüstungskonferenz abzugeben.

In der Antwortnote bezieht sich der Generalsekretär des Völkerbundes auf den Hinweis, daß der Völkerbundesrat über die Veröffentlichung des gegenwärtigen Rüstungsstandes auf der bevorstehenden Tagung voraussichtlich einen Entschluß fassen würde, der der Moskauer Regierung sodann übermittelt werden würde.

Kolonialjustiz.

15 Todesurteile in Hinterindien.

Rangun, 11. Mai.

Der britische Sondergerichtshof von Bagan hat in dem Prozeß gegen die an dem Aufstand im Bezirk von Tharawaddy Beteiligten 15 Rebellen zum Tode verurteilt und 56 zu lebenslänglicher Deportation; 24 wurden freigesprochen.

In der Begründung führte der Vorsitzende aus, die Führer der Rebellen hätten die Gutgläubigkeit und Unwissenheit ihrer Anhänger in verabscheuungswürdiger Weise ausgenutzt und diese dauernd in Furcht gehalten.

Das Panzerkreuz „Erich Preußen“, das am kommenden Dienstag in Kiel vom Stapel laufen soll, wird nicht den Namen „Preußen“, sondern „Deutschland“ erhalten. Die Taufe des Kreuzers nimmt Reichspräsident von Hindenburg vor.

Preußenetat dritte Lesung.

Sozialdemokratisches Gegenwartsprogramm zur Arbeitsbeschaffung.

Auf der Tagesordnung der Montagssitzung stand zunächst der kommunistische Antrag auf Aufhebung des Verbots der „Rutenfahnen“. Abg. Kasper (Komm.) begründet ihn mit heftigen Ausfällen gegen die „Polizeisozialisten“ und die „Hungerregierung Brüning“. Der Antrag wird ohne Debatte gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt.

Es folgt die dritte Lesung des Etats.
Abg. Lufassowich (Dnat.): Die Leistungen der Regierung Otto Braun sind sachlich und politisch schwach. Es ist in letzter Zeit ein interessantes Buch erschienen „Die Herrschaft der Minderwertigen“. Ich empfehle Ihnen daraus insbesondere die Kapitel über Beamtenpflicht und Bestechlichkeit. Wir denken nicht daran, an dem Liebeswerben um das Zentrum teilzunehmen, denn das Zentrum wird immer mehr demokratisch und republikanisch und in gewissem Sinne sogar international. (Zurück zum Zentrum: Genau dieselben Vorwürfe hat man uns schon vor dem Kriege gemacht!) Immer mehr wird der unchristliche Haß gegen Hugenberg bestimmend für die Zentrumspolitik. Wir treten ein für geschlossenen Kampf der beiden Kirchen und Konfessionen gegen die Gottlosigkeit, für die nationale Politik und christliche Kultur. (Beifall rechts.)

Abg. Jürgensen (Soz.):

Die Bemerkungen des deutschnationalen Abgeordneten Lufassowich über die Herrschaft der Minderwertigen und die Bestechlichkeit haben meine Partei veranlaßt, folgenden Antrag einzubringen:

„Die Staatsregierung wolle dem Landtag Auskunft darüber geben:

1. Ob Herr Abgeordneter Lufassowich im Jahre 1927 sich vom Bürgermeister der Stadt Neumittelwalde auf Kosten der Stadt für sechs Tage Tagelöhner in Höhe von 40 Mark je Tag hat auszahlen lassen, weil er zusammen mit dem Bürgermeister im Interesse der Stadt in preussischen Ministerien vorgeschoben hat.
2. Ob der Abgeordnete Lufassowich für sein in Schweidnitz gelegenes Grundstück Hauszinssteuerzuschüsse und Arbeitgeberdarlehen sich hat zuwenden lassen, deren Gewährung nach Höhe und Zulässigkeit die bestimmungsmäßig vorgesehene Beträge weit übersteigen hat.
3. Ob der Abgeordnete Lufassowich sich von der Wohnungsfürsorgegesellschaft in Oppeln, deren Geschäftsführung er wiederholt im Landtag angegriffen hat, persönliche Vorteile verschafft hat, die er lediglich durch seinen Einfluß als Träger eines Abgeordnetenmandats in Widerspruch zu den bestehenden Bestimmungen durchgesetzt hat.

(Lebhafte Bewegung.) Sonst habe ich keine Veranlassung, mich mit Herrn Lufassowich auseinanderzusetzen. (Sehr gut! bei den Soz.)
Nach dem 14. September gab sich ein Teil des Bürgertums wilden nationalistischen Hoffnungen, ein anderer Teil kleinlicher Neugierigkeit hin. Nicht dieses Bürgertum, sondern

die Aktivität der organisierten Arbeiter, Angestellten und Beamten hat es geschafft, die schwere politische Krise zu überwinden, die eine Folge der letzten Reichstagswahl gewesen ist.

Diese Krise ist nicht ohne Wirkung auch auf den preussischen Haushalt geblieben. Wir haben viele wirtschaftliche Ausgaben zurückstellen, manche kulturellen Mittel kürzen müssen. Auch vom Standpunkt der preussischen Staatsinteressen aus wäre es dringend erwünscht, zu einer Herabminderung der Young-Banken zu gelangen.

Am Freitag hat uns der preussische Finanzminister auseinandergesetzt, daß seit der Reichstagswahl die Erlangung mittel- und langfristiger Kredite auch für Preußen unmöglich geworden sei. Preußen gilt im Inland und Ausland als hart der republikanischen Unverträglichkeit in Deutschland.

Programm zur Arbeitsbeschaffung.

Wir möchten deshalb glauben, daß die Versuche, größere Kredite zu erlangen, trotz aller Schwierigkeiten fortgesetzt werden sollten. Könnten wir eine größere Anleihe erlangen, dann könnten wir sofort zur Entlastung des Arbeitsmarktes

Landgewinnungs- und Kultivierungsarbeiten in großem Maßstabe

vornehmen. Eine weitere dringliche Aufgabe wäre die raschere Förderung der Siedlungstätigkeit. Bei der Siedlung legen wir besonderes Gewicht einmal auf die Landarbeiterliebung und sodann auf die Innehaltung der gewerkschaftlichen Tarifbedingungen bei der Vergebung der Arbeiten zur Errichtung der Siedlungsgehöfte. Darüber werden wir demnächst beim Landesrentenamt ausführlicher zu sprechen haben. Die Beschleunigung der Siedlungsarbeit würde zur

Befüllung des Baumarktes

führen, der weiterhin durch enge Gemeinschaftsarbeit zwischen Reich und Preußen auch bei dem Wohnungsbau in den Städten neu anzulegen wäre. Für die allgemeine Besserung der Arbeitsmarktlage machen wir uns die Forderung der Gewerkschaften nach der

40-Stunden-Woche

zu eigen. Eine Politik der künstlichen Verteuerung der Lebensmittel lehnen wir ab. Der Schutz der Landwirtschaft kann nur zugleich mit dem Konsumentenschutz gefördert werden. Im übrigen muß sich die landwirtschaftliche Bevölkerung endlich selbst dazu aufraffen, durch Organisation des Absatzes ihre wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu mindern.

Auf kulturellem Gebiet wünschen wir endlich die Hochschulen freizumachen von der noch jetzt in großem Umfang bestehenden „Herrschaft der Minderwertigen“. Wir bitten deshalb die Staatsregierung, zur Sicherung des Aufstiegs der Bagabden Stipendien und Unterhaltsgelder auf keinen Fall weiter zu kürzen, sondern im nächsten Etat wieder zu erhöhen. Wir bitten auch den Herrn Unterrichtsminister, dafür zu sorgen, daß das Claquewesen an den Universitäten eingebremst wird, damit nicht länger aus dem Forschungs- und Lehrbetrieb vielfach die besten Kräfte ausgeschaltet werden, weil irgend jemandem ihre Rufe nicht gefällt. Die freie Meinungsäußerung für alle religiösen und weltanschaulichen Gruppen werden wir unbedingt und gegen jeden Feind verteidigen. Wir fordern für die Religionsgemeinschaften und die weltanschaulichen Verbände das gleiche Recht. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Hingegen lehnen wir die rohen Beschimpfungen und brutalen Ausschreitungen der sogenannten Gottlosenabende rundweg ab. Wie wir dafür einreten, daß die politischen Kämpfe sachlich und anständig geführt werden, so wünschen wir Anstand und Achtung vor jeder ehrlichen Überzeugung auch im weltanschaulichen Kampf. (Sehr wahr! bei den Soz.)

In der Personalpolitik ist keine Partei bisher so zu kurz gekommen wie die Sozialdemokratie.

(Lachen rechts.) Ihr Lachen erinnert nur daran, daß Sie hundert Prozent der politischen Beamtenstellen in Preußen für sich beanspruchen und jede Beamtenstelle, die einer anderen Partei zufällt, als Kränkung Ihres Verwaltungsmonopols mühevoll bekämpfen. (Sehr gut! bei den Soz.) Ebenfalls sind wir bisher bei der Verteilung der staatlichen Mittel zu unserem Recht gekommen; die

Sozialistische Arbeiterjugend, die Kinderfreunde, die Arbeiterwohlfahrt und die Arbeitersportverbände haben aus den staatlichen Mitteln bisher nicht erhalten, was ihnen eigentlich zuzufallen. Dabei wird freilich nicht verstanden, daß die Arbeiterjugend heute vom Staate anders behandelt wird, als das im Vorkriegspreußen der Fall war. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Gerade diese Abweichungen vom alten Preußen erklären den wütenden Sturm der Reaktion auf den preussischen Staat.

Wir haben nicht die Absicht, in Preußen vorzeitig zu wählen. (Hört, hört! rechts.) Nicht aus Furcht vor dem Wahlausgang, sondern weil uns die Entwicklung in der Stahlhelmfront unrichtiges Vergnügen bereitet. Wir möchten gern zusehen, wie lange sich noch die Deutsche Volkspartei nach Thüringer Zuständen behält.

Einstweilen haben wir schon beim Volksbegehren Stresemann und andere bedeutende Volksparteier gegen die Verleumdungen und Schimpereien der Nationalsozialisten in Schutz nehmen müssen. Wir möchten auch weiter abwarten, wie Prinz Kuniwitsch in den Sozialismus erläutert und Hitler den Reichspräsidenten nominiert. (Heiterkeit links.) Aber wann immer der Wahltermin ist — die Sozialdemokratie wird im Wahlkampf ihren Mann stehen. Worum wir in Preußen kämpfen, das ist leider nicht der Sozialismus —, für die sozialistische Politik steht uns die sozialistische Mehrheit —, sondern

Gegenwartsforderungen, deren Erfüllung zur Überwindung der unmittelbar drängenden Not unerlässlich ist.

Wäge es unserer Arbeit gelingen, die Lage der werttätigen Massen zu bessern und dem deutschen Volk den Weg in eine glücklichere Zukunft freizumachen. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Fehlbender (Z.) fordert schärferes Vorgehen der Behörden und Gerichte gegen die Unsitlichkeit.

Abg. Dr. Neumann-Frohnau (D. Sp.) und Abg. Baeker (D. Fr.) treten für die Revision des Young-Plans ein.

Abg. Grüter (Sp.): Unsere Rat rührt auch von der öffentlichen Verschwendung her. Aus den zwei bis vier Pfennigen Preisenerhöhung brauchten die Linksparteien keine Staatsaktion zu machen. (Unruhe links.)

Minister Severing:

Als Kommunalaufsichts-Minister muß ich noch einmal auf den Ernst der Finanzlage der Gemeinden hinweisen. Aber wir kommen praktisch nicht weiter, wenn wir Reich, Staat und Gemeinden gegeneinander auspielen.

Wenn aber der Abg. Neumann-Frohnau davon gesprochen hat, daß die Sozialdemokratie ihrer ganzen Einstellung nach mit öffentlichen Mitteln nicht sprachen wirtschaften könne, so ist das unerbötlich falsch.

(Abg. Dr. von Egnern: Herr Jürgensen hat nach heute von der Notwendigkeit des Theaterbesuchs der Arbeiter gesprochen!) Wir werden uns vielleicht nicht ganz einig darüber sein, was richtige Sparbarkeit ist und was falsche. Aber ich habe mit Volksparteiern in der preussischen Staatsregierung und in der Reichsregierung zusammengearbeitet und habe weder hier noch dort Reinigungsarbeiten über die Notwendigkeit der Sparbarkeit mit ihnen gehabt. Ich darf auch daran erinnern, daß die letzte Beamtenbesoldungserhöhung und die Arbeitslosenversicherung von einem Reichsministerium vorgeschlagen worden sind, in dem die Sozialdemokratie nicht vertreten war, wohl aber reichlich die Deutsche Volkspartei. Es liegt mir fern, ihr aus der sozialen Vermunft, die sie früher bewiesen hat, einen Vorwurf zu machen. Denn wenn wir den letzten Winter der fünf Millionen Arbeitslosen ziemlich glatt überstanden haben, ist das doch eben das Werk der deutschen Sozialpolitik. Darum lassen wir an ihrer Grundanlage nicht rütteln, weil wir nicht am Bestand des Staates und der Republik rütteln lassen wollen. (Abg. Grüter: Im nächsten Winter wird es ganz anders!)

Im nächsten Winter werden vielleicht noch einige frühere Mittelstandseinkünfte mehr froh darüber sein, daß wir für die Arbeitslosen sorgen.

Gerade die Unsicherheit der heutigen Wirtschaftsverhältnisse sollte der Vertretung des Mittelstands Anlaß geben, sich zur Sozialpolitik grundsätzlich neu einzustellen. (Sehr gut! links.)

Zu den Ausführungen des Abg. Fehlbender: Die bestehenden gesetzlichen Vorschriften reichen aus, um Verletzungen der religiösen

Anschauungen und Kerngehalt erregender Darstellung des Radikal entgegenzutreten. Wirklichen Schmutz und Schand verächtlich mit Sozialdemokraten mindestens so wie Volkspartei und Zentrum. (Sehr gut! bei den Soz.) Das hat mit Weltanschauung gar nichts zu tun. Aber die Mißstände werden überschätzt, es ist in den letzten Jahren wesentlich besser geworden. Ich hoffe, daß wir uns alle einig sind, daß eine Einengung der künstlerischen Freiheit nicht in Frage kommt. (Lebhafte Zustimmung.) Ich stimme mit dem verstorbenen Reichspräsidenten Fürst Hohenlohe überein, daß man ein Volk nicht durch Strafgesetze tugendhaft machen kann. Es handelt sich um eine Erziehungsaufgabe, die von dem gesunden Kern unseres Volkes ausgehen muß, und ich betrachte es als eine meiner vornehmsten Aufgaben, den Geduldungsprozess mit allen geeigneten Maßnahmen zu fördern.

Die Wünsche auf Vermehrung und Besserstellung der Kriminalpolizei teile ich. Leider schließt die gegenwärtige Finanzlage ihre Erfüllung aus. Ich werde deshalb mit Ihrer Erlaubnis die große Anfrage hierüber 1932 beantworten — allerdings unter der Voraussetzung, daß ich dann noch auf diesem Platze stehe. (Heiterkeit und lebhafter Beifall.)

Abg. Bork (Dnat.): Immer weitere Volkstreife beklagen mit uns die Verwilderung der Jugend und wünschen mit uns die Wiederkehr der zweijährigen Dienstzeit.

Abg. Dr. Groß (Z.) setzt sich mit den Deutschnationalen über die angebliche Bevorzugung des Zentrums in der Beamtenpolitik auseinander.

Die Weiterberatung wird auf Dienstag, 11 Uhr, vertagt. — Außerdem Polizeiverwaltungsgefeh.

Karl Ebert.

Der neue Intendant der Städtischen Oper.

In der Aufsichtsratsitzung der Städtischen Oper wurde gestern Abend Professor Karl Ebert zum Intendanten gewählt.

Karl Ebert verdient, mit Sympathie und aufrichtigem Vertrauen begrüßt zu werden. Der neue Intendant, dessen Wirken als Schauspieler am Staatstheater unvergessen ist, hat sich als Chef des heftigsten Landestheaters in Darmstadt besonders auch in der Leitung der Oper bewährt, sein organisatorisches Geschick wird ebenso gerühmt wie die Sicherheit seines Urteils und die klare Festigkeit seines Willens. Wir dürfen hoffen, daß er, mit den Verhältnissen der Reichshauptstadt von früher her vertraut, der Mann sein wird, in schwerer Situation zwischen den künstlerischen, materiellen und sozialen Forderungen dieser Zeit mit Entschlossenheit einen Kurs zu steuern, der aus der Unbeständigkeit der letzten Jahre zur inneren Befundung und zu neuem Aufstieg der Städtischen Oper führt.

Vom Intendanten, der sein Amt, wie wir hören, schon in aller-nächstster Zeit antreten soll, haben wir gewiß nicht am ersten Tage ein völlig neues Programm zu erwarten. Karl Ebert kommt nicht von der Wüste her; in der Stunde seiner Ernennung tritt das Problem der musikalischen Führung in den Vordergrund. Im Interesse der Stabilität der künstlerischen Arbeit wäre es gewiß nicht ratsam, im Augenblick des Intendantenwechsels auch einschneidende personelle Veränderungen im Kapellmeister-Resort durchzuführen. Aber eine neue Regelung der Kompetenzen ist nun dringend geboten. Die höchste Verantwortung in allen musikalischen Angelegenheiten kann nicht auf mehrere Köpfe verteilt werden. Die Betrauung Dr. Fritz Stiedrys, der nicht nur als erster Musiker des Hauses, sondern auch als geistig überlegene, erfahrene Führerpersönlichkeit erprobt ist — seine Betrauung mit entsprechenden Vollmachten vermag allein die musikalischen Grundlagen des Opernbetriebes, dem alle Erschütterungen unsicherer Experimente erspart bleiben müssen, für die Zukunft zu garantieren. Das ist keine Utopiefrage; es ist eine künstlerische Lebensfrage des städtischen Operninstituts. Ihre Lösung wird die erste, unaufschiebbare Aufgabe des neuen Intendanten sein. Klaus Pringsheim.

Das neunte Schuljahr. In Nr. 206 des „Vorwärts“ vom Dienstag, den 5. Mai, ist die Denkschrift über das neunte Schuljahr abgedruckt worden, die von den Spitzenorganisationen der freigemeinschaftlichen Verbände und der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen gemeinschaftlich ausgearbeitet worden ist. Aus Versehen ist vergessen worden, mitzuteilen, daß auch der Allgemeine Deutsche Beamtenbund an der Ausarbeitung und endgültigen Formulierung beteiligt ist.

Nicht verboten, sondern aufgehoben. Die Veröffentlichung der englischen Ausgabe der Bülow-Memoiren ist auf Grund eines Briefes unterblieben, den Lord Lansdale an den Verleger richtete. Darin droht er mit gerichtlichen Schritten, falls er die Veröffentlichung in der gegenwärtigen Fassung vornehmen sollte. Die beanstandete Stelle bezieht sich auf eine Bemerkung, die König Edward VII. angeblich über Lord Lansdale gemacht haben soll. Die Verlagsfirma teilt mit, daß die Angelegenheit noch nicht endgültig entschieden sei.

Egal legal!

Der Schaufenstersturm vom Oktober 1930 wurde als organisiertes Unternehmen der SA. festgestellt.



Dem Legalen ist alles illegal!

Bauausstellung gut besucht.

Die Liliputbahn dampft um das große Freigelände.

Die am Sonnabendvormittag eröffnete Deutsche Bauausstellung war von den ersten Stunden an außerordentlich gut besucht. Vor allem am vergangenen Sonntag war die Messestadt das Ziel von Tausenden Berlinern. Der starke Besuch ist ein Beweis für das große Interesse, das alle Bevölkerungsschichten an dieser Riesenausstellung nehmen. Die ungünstige Witterung der letzten Tage konnte dem Besuch keinen Abbruch tun. Eine begrüßenswerte Erleichterung für die Ausstellungsbesucher ist die Liliputbahn. Wer vom Besuch der weitläufigen acht Hallen etwas ermüdet ist, setzt sich in die überdachten Wagen dieser sehenswerten „Kleinbahn“ und fährt rings um das 70 000 qm große Freigelände. Der Hauptbahnhof der 1600 m langen Strecke befindet sich unmittelbar hinter dem „Deutschen Dorf“. Der Weg führt zuerst an der Abteilung „Ländlicher Siedlungsbau“ vorbei, überquert dann die interessante Versuchstraße der Beratungsstelle für Teerstraßenbau; dann geht es im großen Bogen um den Zementhof. Von hier aus geht es an monumentalen Baumaschinen modernster Konstruktion vorbei, wo der Besucher erst den richtigen Eindruck erhält, wie klein das Lüge ist, mit dem er um die Ausstellung fährt. Wenn die Maschinen vorüber sind, taucht wieder eine ganze Siedlung von schmucken Kleinhäusern und landwirtschaftlichen Betriebsgebäuden auf, bis die Bahn unter den Baumspitzen eines Grunewaldzypfels verschwindet. Schließlich geht es in weitem Bogen noch einmal um das



Die Liliputbahn auf „großer“ Fahrt.

ganze Freigelände, wo kurz vor dem Musterfriedhof die Endstation ist. Schon die flüchtigen Eindrücke, die eine Fahrt mit der Liliputbahn vermittelt, sind grandios. Die Bahn ist eines Sondererfolges sicher.

Der Sturm auf den Eden-Palast

Endlich die Plädoyers.

Der endlose Prozeß Stief und Genossen nähert sich nun doch seinem Ende. Nach der stürmischen Freitagssitzung, mit der für diese Verhandlung völlig belanglosen Vernehmung der Herren Hitler, Stennes und Bebel, ging es gestern sehr ruhig zu. Die Parteien schafften noch einige Zeugen herbei. Dann erhielt der Staatsanwalt Stenig das Wort zu einem dreistündigen Plädoyer, in dem er die Schuld sämtlicher vier Angeklagten festhielt; er hielt es für erwiesen, daß die Angeklagten Stief und Bebelmännchen geschossen haben. Zu den Strafanträgen kam es jedoch noch nicht. Staatsanwaltschaftsrat Stenig fährt mit seinem Plädoyer heute fort.

Ein heiterer Zwischenfall darf nicht unerwähnt bleiben. Der speziell für den Zeugen Hitler in der Freitagssitzung als Offizialverteidiger des Angeklagten Berlich eingesprungene Rechtsanwalt Dr. Kameda mußte gestern für einige Zeit der Verhandlung fern bleiben. Der Vorsitzende übertrug deshalb dem Rechtsanwalt Dr. Beder, der die übrigen drei Angeklagten verteidigt, auch die Verteidigung des Angeklagten Berlich, worauf Rechtsanwalt Dr. Beder erklärte: Nach der Ehrabschneiderei, die mir nach der Freitagssitzung im „Angriff“ zuteil geworden ist, mußte ich eigentlich darauf verzichten, hier als Offizialverteidiger des Angeklagten Berlich zu fungieren. Im

Interesse der Sache werde ich es aber nicht tun.“ Der „Angriff“ hatte nämlich den Rechtsanwalt Dr. Beder wegen seiner peinlichen Fragen an den Zeugen Hitler als „Stennes-Mann“ gebrandmarkt. Die Karriere des Rechtsanwalts Beder als Verteidiger der SA-Leute scheint demnach zu Ende zu sein...

Benzineexplosion in Tempelhof.

Hausangestellte schwer verletzt.

In der Wohnung des Dr. jur. J. Jesinghaus in der Berliner Straße 23 in Tempelhof ereignete sich gestern nachmittags eine folgenschwere Benzin- und Gasexplosion, wodurch die Mieter des Hauses in große Aufregung versetzt wurden.

In der Küche der Wohnung war gegen 17 Uhr die 35jährige Hausangestellte Elisabeth Spratt mit dem Reinigen von Kleidungsstücken beschäftigt, wozu sie Benzin verwandte. In kurzer Zeit sammelten sich in dem Raum Benzindämpfe an, die durch die Flamme des Gaskochers zur Entzündung gebracht wurden. Unter weithin vernehmbarer Detonation erfolgte eine außerordentlich heftige Explosion, der unmittelbar darauf auch noch eine kleinere Gasexplosion folgte. Durch den Luftdruck wurden mehrere Bände zum Einsturz gebracht und die Fensterscheiben zertrümmert. Die Decken der unter dem

Explosionsherd liegenden Wohnung im 2. Stockwerk wurden so stark erschüttert, daß ein Einsturz befürchtet wurde. Die Hausangestellte mußte mit erheblichen Verletzungen ins Tempelhofer St. Josephs-Krankenhaus gebracht werden. Die Feuerwehr war längere Zeit mit dem Forträumen der Trümmer beschäftigt.

Schutz den Geldbriefträgern.

Reichspostministerium erläßt verschärfte Bestimmungen.

Im Hinblick auf den Geldbriefträgermord in Berlin hat das Reichspostministerium die bestehenden, zur Sicherung der Geldbriefträger erlassenen Dienstvorschriften verschärft.

Bis auf weiteres sollen Postanweisungen an unbekannte, nicht sicher und zuverlässig erscheinende Empfänger in keinem Fall zugestellt, sondern zur Abholung gegeben werden. Der bei der Vorbereitung der Geldzustellung tätige Aufsichtsbeamte hat im Benehmen mit den Geldzustellern festzustellen, welche Postanweisungen von der Zustellung auszuschließen sind. In solchen Fällen soll dem unbekanntem Empfänger ein Benachrichtigungszettel zugestellt werden, in dem die Abholungsstelle genau bezeichnet ist. Der Geldzusteller darf auch bei dieser Gelegenheit das Zimmer des Untermieters, oder wenn dieser selbst öffnet, die Wohnung nicht betreten. Der Empfänger hat sich bei der Abholung des Geldbetrages nach Rückgabe des Vorbruchs auf dem Benachrichtigungszettel auszuweisen.

Postanweisungen, die an fremde Personen in Hotels, Gasthöfen, Fremdenheimen usw. gerichtet sind, können weiterhin zugestellt werden, wenn es möglich ist, die Geldbeträge in einem Vorraum oder einem Gemeinschaftszimmer, das allen Gästen zugänglich ist, auszuhändigen. Das Betreten der Einzelzimmer, in denen die Gäste wohnen, ist den Geldzustellern auch weiterhin ausdrücklich verboten.

Diese Sicherungsvorschrift bezieht sich natürlich auch auf andere Sendungen, die der Geldzusteller mit sich führt, wie Nachnahmen, Zahlungsanweisungen.

Die Erbschaft des Kapitäns.

Es war wieder mal nichts mit den Millionen.

Breslau, 11. Mai.

In dem Millionen-Erbschaftsprozeß wurde folgendes Urteil verkündet: Die geschiedene Lehrerin Schneider wird zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis und der Rechtsanwalt und Notar Stiller aus Glog zu vier Monaten Gefängnis eruiert. Zwei weitere Angeklagte erhielten je vier Monate Gefängnis.

Es handelt sich hierbei um eine so abenteuerliche Vorgeschichte, wie sie wohl noch kein deutsches Gericht beschäftigt haben wird. Im Jahre 1880 starb in Paramaribo auf der Insel Surinam der Kapitän König. Im Jahre 1843, vier Jahre nach seinem Tode, wandte sich eine Frau König an das Auswärtige Amt mit der Angabe, der Verstorbene sei ihr Sohn, der als Oderschiffer nach Amerika ausgewandert und seinen Schwager zum Erben seines riesigen Vermögens eingesetzt habe. Dadurch kam die ganze Erbschaftsangelegenheit ins Rollen. In der Folgezeit traten immer wieder Personen an amtliche Stellen heran, mit der Behauptung, Erben des in Surinam Verstorbenen zu sein. Das Testament soll in den Jahren 1889/90 in Breslau abhandelt worden sein. Nachdem auch die angeblichen Erben vom Zivilkabinett Kaiser Wilhelm I. einen abschlägigen Bescheid erhalten hatten, ruhte die Angelegenheit etwa seit dem Jahre 1890. Im Jahre 1920 griffen zwei Breslauer Rechtsanwälte die Sache wieder auf und wandten sich an das Auswärtige Amt, erhielten aber dort gleichfalls den Bescheid, daß die angebliche Erbschaft nicht bestände. Angeblich, um ihre Forderungen auf die Erb-

Tersanky J. Jenö
Die FLIEGENDE FAMILIE
Geschichte eines Arztes
23]

Roman aus dem Ungarischen von Alexander von Sachse-Masoch.
Diese stehenden Worte klangen aus Mister Jaks Mund fast komisch. In der größten Not hörten wir ihn nie anders, als auf jene bitter-fröhliche Art sprechen. Man fühlte, daß die alte Frau Oriseldes, seiner Schwester, ihn so sehr erregte und peinigte.
Meine Mutter hatte auch sonst ein weiches Herz, das auch ihr vieles Leid nicht verhorren konnte. Wir sahen, daß sie ganz bleich wurde vor Rührung, als sie die traurige Lage Mister Jaks und unserer Freunde vernahm. Plötzlich wandte sie sich an Stelle der Schneiderin an den Schneider:
„Also, Herr Nachbar, nehmen Sie mir's nicht übel, aber ich wundere mich über Sie. Wenn Sie sagen, Sie haben Angst, daß Sie von diesen Leuten die Miete nicht bekommen, warum nehmen Sie ihnen dann das Geld mit Gewalt? Wenn Sie nicht zahlen, können Sie ihnen immer kündigen. Für diesen Monat haben Sie ihre Gebühr, so viel ich weiß, bereits erhalten. Aber ihnen den letzten Bissen Brot vor dem Munde wegnehmen, das hätte ich von Ihnen nie geglaubt. Und was haben Sie Ihnen denn getan, daß Sie sie der Polizei melden wollen? Soviel ich weiß, hatten Sie nur Gutes von den Leuten, solange sie nicht in diese Lage gerieten. Und Sie hören ja, daß sie ihr Engagement erwarten und dann von selbst fortgehen.“
Der Schneider öffnete und schloß verlegen den Mund und antwortete nichts. Er wußte gar keine Antwort. Seine Frau begann zornig zu quasseln, aber der Schneider knurrte sie jetzt energisch nieder:
„Kuch! Du magst es auch noch, die Gnädige zu beleidigen! Sie hat recht. Die sind uns bisher auch nichts schuldig geblieben. Mich heßt ja auch nur diese Berrückte den ganzen Tag gegen sie auf“, sagte er zu meiner Mutter und schrie seine Ehehälft wieder an: „Sofort gibst du ihnen das Geld zurück. Ich will nicht, daß mein Name zum Stadtgespräch wird, wegen deines Geizes.“

So kam es, daß die Schneiderin Mister Jaks das Geld wütend hinwarf und schäumend vor Zorn, heillos stehend, im Hause verschwand.
Mister Jaks drückte meiner Mutter dankbar die Hand. Dann gab er auch dem Schneider die Hand und lud ihn zu einem Gläschen in ihr Zimmer ein.
Wir genossen die Autorität durch die Person unserer Mutter hindurch in vollen Zügen, der Erfolg ihres Eingreifens beglückte uns. Wir wären lieber noch länger bei den Komödianten geblieben. Aber meine Mutter befahl uns heim.
So konnten wir dann bei einem bemerkenswerten Familienergebnis zugehen sein.

Siebzehntes Kapitel.

bringt großes Glück in die Familie des Heiden, auch zum Vorteil seiner Freunde.
Ueberhaupt erlebte damals das Ansehen unserer Familie und unsere Lebensweise für einige Zeit einen gewaltigen Umschwung.
Unserer früherer, größerer Besitz lag an der Grenze der Stadt. Der Wassergraben einer großen Fabrikanlage trennte ihn von der Landstraße.
Einmal, gerade mitten in den Hundstagen, ging ein unglaublicher Wolkenbruch nieder. Das Unwetter war so gewaltig, daß — nach dem Bericht meines Vaters — die Bligschläge so über die Straße liefen, wie die Hühner.
Unser Kutscher brachte nach dem Gewitter die Nachricht heim, der Blitz habe einen alten, blinden Bettler mit seinem Sohn unter dem großen Maulbeerbaum unweit unseres Hauses erschlagen. Die zwei seien augenblicklich vollständig verlohrt, so daß sie zu Asche verfielen, als man sie aufheben wollte.
Meine Mutter trug damals gerade an meiner Schwester. Als sie den Bericht des Kutschers hörte, wurde ihr schlecht und so gear sie meine Schwester früher.
Nun aber, unser Kutscher brachte damals noch eine andere Nachricht.
Das Hochwasser habe die Schleuse des Grabens durchbrochen und unsere Felder überflutet. Es ruinierte die ganze Maisernte und schleppte fürbisgroße Steine in die Acker.
Das bedeutete einen fertigen Haupttreffer für uns. Mais und Getreide wären vom Gewitter auch so zerstört worden, das Wasser und die Steine vervollständigten nur die Verheerung.

Mein Vater forderte auf den Rat eines uns bekannten Advokaten Schadenersatz von der Fabrik für den gesamten Verlust. Die Fabrik wollte nur eine sehr geringe Summe zahlen, also klagte mein Vater.
Zur gleichen Zeit jedoch stand mein Vater bereits in Unterhandlung über den Verkauf unserer Felder, im Herbst wurde der Kauf perfekt und da er auch unser Vieh weitergab, verkaufte er auch die stehende Frucht. Jetzt also standen wir im Prozeß mit der Fabrik. Es war ein langwieriger, normaler Prozeß mit Sachverständigenurteilen und den üblichen Strekmitteln. Aber in der ersten Instanz behielt die Fabrik recht.
Bis dahin kümmerte sich der Käufer nicht weiter um die Sache. Als jedoch die zweite Instanz uns in vollem Maße recht gab, da fiel ihm ein, daß er in jenem Jahr, als der Schaden stattfand, auch die stehende Frucht gekauft hatte, der Schadenersatz also ihm zutram. So verlagte er uns noch vor dem Spruch der Kurie auf die Schadenersatzsumme und es gelang ihm auch durchzusetzen, daß die Summe hinterlegt wurde, als wir in der letzten Instanz gewannen.
Nun, jetzt begann der zweite, noch verwickeltere und langwierigere Prozeß.
In der ersten und zweiten Instanz verloren wir auch diesen. Aber unser Rechtsbeistand hielt große Stücke auf die dritte Instanz.
In jenen Tagen nun, als das Schicksal die Komödianten so sehr heimuchte, stand auch unser Haus vor einem Wendepunkt. Wenn wir den Prozeß verloren, dann fragten die Prozeßkosten unser Haus, das so schon belastet war und wir waren der Willkür Fremder ausgeliefert, genau so wie die Komödianten.
Als wir mit meiner Mutter heimkamen, und mit unseren Schuldschulden begannen, trat mein Vater ein.
Er setzte sich, wie er war, im Mantel an den Tisch und es schien, daß die Erregung sein Gesicht vollkommen verändert hatte.
„Na, Mutter“, sagte er, „was glaubst du, was ich bringe?“
„Ach, Josef“, sagte meine Mutter erleidend vor Ungewissenheit, „quäle mich nicht, was bringst du?“
„Das hier!“ sagte mein Vater und legte ein Telegramm auf den Tisch.
„Prozeß mit vollem Schadenersatz gewonnen, Brief folgt morgen.“
Dr. Tausch.
(Fortsetzung folgt.)

schaft durchzubrüden, sehen die Joch auf der Anklagebank. Einigen großen Summen Geldes gegen Fesseln in der vielfachen Höhe des notleidenden Betrages auf die zukünftige Millionenerbschaft, führten das Geld jedoch nicht dem genannten Zwecke zu, sondern verwandten es für ein luxuriöses Leben. In der Erwartung, ein glänzendes Geschäft machen zu können, gaben eine große Reihe Kreditgläubiger ihre Ersparnisse her. Eine besondere Rolle spielte dabei der angeklagte Rechtsanwalt Dr. Stiller-Glah, der in zahlreichen Fällen für die Fesseln die Bürgschaft übernommen hatte.

Der Konkurs der Beamtenvereinigung. Eine wichtige Gerichtsentscheidung.

Vor etwa zwei Jahren erregte die Zahlungseinstellung bei der Berliner Beamtenvereinigung, der die Anmeldung des Konkurses folgte, um so mehr Aufsehen, als eine große Anzahl gerade auch von Beamten aus den niedrigsten Befoldungsklassen ihr Geld bei der Bank eingelegt hatten.

Eine besondere Verschlechterung der Lage der schon ohnehin schwer geschädigten Konkursgläubiger trat dadurch ein, daß der Konkursverwalter von jeder zum Konkursverfahren angemeldeten Forderung einen Betrag von 150 M. bestritt. Er begründete das Bestreiten damit, daß nach § 21 der Satzungen jeder Gläubiger ein Pflichtguthaben von 150 M. haben und dieses Guthaben zur Deckung der Verluste der Gemeinschuldnerin dienen müsse. Er übersah jedoch dabei, daß die Satzungen eben nur einen Betrag von 150 M. vorsahen und eine rechtswirksame Umstellung dieses Betrages auf 150 Gold- bzw. Reichsmark nicht erfolgt war. Die Anwälte und Notare Holz und Dr. Fiebig, die selbst zu den Gläubigern dieser Vereinigung gehören, haben gegen den Konkursverwalter Klage erhoben mit dem Antrag anzuerkennen, daß der Betrag von je 150 M. zur Konkursforderung als Konkursforderung festgestellt wird. Das Amtsgericht Berlin-Mitte hat der Klage stattgegeben. In den Gründen ist ausgeführt, daß die Satzung vom 19. Juli 1914 nur ein Pflichtguthaben von 150 M. vorsieht und eine rechtsgültige Aenderung dieser Satzung nicht erfolgt sei. Die Kläger wären dadurch, daß sie außer einer Goldmarkforderung ein den Betrag von 150 Papiermark übersteigendes Papiermarkguthaben hätten, ihren Pflichten gemäß der Satzung nachgekommen.

Die Entscheidung ist für die Gläubiger von grundsätzlicher Bedeutung.

Die Blinden protestieren.

Im großen Saal in Kleins Festalen in der Hasenheide fand eine Versammlung der sogenannten Zivilblinden Berlins statt. In großer Zahl hatten sie sich eingefunden, manche mit ihren treuen Führern, die sie sorgsam und sicher geleiteten, andere kamen mit Angehörigen, einem Kinde oder der Ehefrau. Im Saale warteten die Helfer und Helferinnen des Arbeiterkameradenbundes ihres Amtes, führten die Blinden zu ihren Plätzen und sorgten für Ordnung. So füllte sich der Saal, mehrere hundert Blinde waren erschienen, alte und junge; viele, die als Opfer im Arbeitsprozeß ihr Augenlicht verloren haben.

Sie waren gekommen, um gegen den Abbau der Blindenfürsorge zu protestieren. Ohne Sentimentalität, denn sie wollten kein Mitleid, aber sie fordern Rücksicht auf ihren Zustand. Sie verstehen auch, und von einigen Rednern wird es betont, daß ihr Schicksal abhängig ist von der allgemeinen Wirtschaftslage, daß ihr Schicksal eng mit dem der Arbeiterschaft verflochten ist. Besonders wenden sie sich immer wieder gegen die einschränkenden Bestimmungen wegen der Führer. Denn der Hund bedeutet ihnen oftmals alles, er ermöglicht ihnen die ungehinderte Verbindung mit der Außenwelt, er macht es ihnen möglich, berufliche Besorgungen zu machen, er ist unerlässlich, und mancher Blinde hungert in schlechten Zeiten mit seinem Hunde. Es ist, als verständen die Hunde, daß auch ihre Sache mit vertreten wird, hin und wieder bellt einer zustimmend und weckt das Echo seiner Gefährten. Einige Vertreter der Stadtverordnetenfraktionen sprachen zu den Blinden. Ein kommunistischer Stadtverordneter glaubte ihnen mit einer geistreichen Hebräer gegen die Sozialdemokraten am besten zu helfen, aber er mußte sich von unserem Genossen, Stadtverordneten Rohde, sagen lassen, daß die Kommunisten den Anträgen der Sozialdemokraten nicht zugestimmt hätten, weil sie das Elend und die Not zur Agitation ausnützen müssen. Zwei Entschlüsse faßten die Forderungen der Blinden zusammen, durch Zusammenarbeit der Wohlfahrtsämter mit Blindenvertretern und Bildung von Blindenkommissionen glauben sie bestehende Ungerechtigkeiten am besten beseitigen zu können.

Razzia auf wilde Buchmacher.

Bei dem letzten Rennen in Karisborst war es aufgefallen, daß sich eine ganze Anzahl wilder Buchmacher und Buchmacherinnen auf dem Platze eingefunden hatten. Die Kriminalbeamten des Dezernats F. 9 hatten zur Bekämpfung des Unwesens eine Razzia angezettelt. Sämtliche Ausgänge wurden besetzt, außerdem auch eine Mauer, die nach dem Eisenbahnplatz hinführt und von den „Wilden“ gern überklettert wird, wenn „dicke Luft“ ist. Als die wilden Buchmacher merkten, daß sie nach Beendigung der Rennen nicht unangefochten von der Bahn kommen würden, versteckten sie sich an den unmöglichsten Stellen, einige in den Toiletten, eine Buchmacherin in der Kaffeeküche, wo sie die Helferin markierte, und eine andere an einem Zigarettenkiosk, wo sie „dienstfertig“ beim Einpacken der Baren und Fortschieben des Häuschens half. Nach und nach wurden aber alle, insgesamt sieben Personen, ausfindig gemacht und festgenommen. Gegen sie wird Strafanzeige wegen Hausfriedensbruchs erstattet werden.

Ungetreue Reichsbeamte. Hunderttausende im Reichsamt für Landesaufnahme unterschlagen

Im Reichsamt für Landesaufnahme, das dem Reichsinnenministerium untersteht, ist man dieser Tage großen Unterschlagungen auf die Spur gekommen. Soweit sich bisher durch eine oberflächliche Revision feststellen ließ, sind von fünf Beamten der Landesaufnahme, die seit etwa sechs Jahren angestellt ihr verbrecherisches Spiel treiben konnten, mindestens 300 000 Mark unterschlagen worden. Es scheint jedoch, daß die weiteren Nachprüfungen diese Summe auf eine halbe Million answellen lassen werden. Die fünf ungetreuen Beamten, der Oberinspektor Blum und die Inspektoren Julius Schäfers, Richard Baer, Alfred Wendi sowie der Amtmann Ladislaus Wolf, sind inzwischen auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft verhaftet und nach Moabit gebracht worden. Gegen sämtliche Beteiligten ist Haftbefehl erlassen. Gleichzeitig ist vom Reichsinnenministerium das Disziplinarverfahren eingeleitet worden.

Die Räume des Reichsamtes für Landesaufnahme befinden sich in der Lindenstraße 37. Seine Aufgabe ist, das amtliche Kartenmaterial auch auf Wunsch einzelner Länder und Stadtgemeinden aufzunehmen, im Notfall zu ergänzen oder zu verbessern. Bei der Verwaltungsabteilung dieser Behörde kommen erhebliche Geldsummen zusammen, da diese Reichsstelle auch Sonderaufträge der Länder ausführen muß. Die Rechnungen und Liquidationen gehen automatisch an den Rechnungshof, der die Belege prüft. Dabei wurden jetzt Unstimmigkeiten festgestellt, die Veranlassung zu einer genauen Revision gaben. Es zeigte sich, daß zwar nicht die Vermessungsbeamten, die im Außendienst tätig sind, Veruntreuungen verübt hatten, daß diese vielmehr zu Lasten der im Verwaltungsdienst beschäftigten Beamten fielen. Insgesamt wurde ein Betrag von bisher 300 000 M. festgestellt, der sich über 6 Jahre erstreckt. Er dürfte aber, soweit sich erkennen läßt, eine halbe Million erreichen.

Bei den Berechnungen bestritten die Beamten zunächst energig jede Unregelmäßigkeit und wiesen auf die kadellös geführten Bücher hin. Vom Reichsministerium wurde Oberregierungsrat Dr. Konrad mit der Untersuchung betraut. Die Beamten wurden vom Dienst suspendiert und einzeln zur Rechenschaft gezogen. Nach und nach kam man dahinter, auf welche Weise die Unterschleife vorstatten gegangen war. Für die im Auftrage von Ländern oder Städten gemachten Kartenaufnahmen werden Rechnungen eingereicht, die das auftraggebende Land auch selbst bezahlen muß. Diese Summen sind unterschlagen worden. Die ungetreuen Beamten haben die Belege für die Sonderaufträge einmal gebündelt und durch die Verwaltung und Kasse gehen lassen. Dann haben sie sie aus den Akten entfernt und nach angemessener Zeit noch einmal in Umlauf gebracht. So erreichten sie, daß die Löhne, Holzeinkäufe, Fahrkosten usw. usw. doppelt bezahlt wurden. Den Doppelgewinn steckten sie in die eigenen Taschen. Die Ungetreuen hatten es kluglich vermieden, Belege und Rechnungen zu fälschen, da dies ohne Zweifel früher ans Licht gekommen wäre. Dadurch aber, daß sie die echten Rechnungen unterschoben und zum zweitenmal erscheinen ließen, verzögerten sie die Entdeckung und erschwerten jezt auch die Untersuchung. Nachdem der Tatbestand durch die Untersuchung so weit geklärt war, konnte es keine Frage mehr sein, daß an diesem Schieberystem nicht nur ein einzelner teilgehabt hatte. Es mußten unbedingt mehrere unter einer Decke stecken und Hand in Hand gearbeitet haben. Diese Annahme hat sich auch bestätigt. Die ungetreuen Beamten bezogen durchschnittlich ein Monatsgehalt von 500 bis 700 M. Wirtschaftliche Not ist bei keinem von ihnen festgestellt. Die veruntreuten Gelder haben sie für großen Aufwand veran. Soweit Vermögenswerte vorhanden waren, sind sie sichergestellt, sie decken aber nicht im entferntesten den Schaden.

Mord aus Angst vor Wahnsinn. Ein Sohn tötet seine geistesgestörte Mutter und sich selbst.

Rottenburg, 11. Mai.

Im benachbarten Hemmendorf tötete der 24 Jahre alte Landwirtssohn Decker seine Mutter durch einen Schuß in den Kopf. Er benutzte zu seiner Tat ein abgedrehtes Militärgewehr und beging kurz darauf mit derselben Waffe Selbstmord. Die Ermordete zeigte während des Vormittagsgottesdienstes Spuren geistiger Störung, was den Sohn so in Aufregung versetzte, daß er die grauenhafte Tat beging.

Blütenparadies Glindow.

In Werder blühen wieder die Bäume wie alle Jahre, und jeder Berliner hat den Wunsch, einmal im Jahr in Werder gemelten zu sein. In Guben ist es, wie man weiß, auch sehr schön. Die mit Blüten bedeckten Höhen und Hänge der Lubst sind sehenswert. Aber Guben ist ein bisschen teuer und ein bisschen un bequem zu erreichen. Und außer Werder und Guben gibt es noch ein herrliches, immer noch nicht genügend bekanntes Blütengebiet, das größte der Mark Brandenburg überhaupt: das von Glindow, gleich hinter Werder gelegen. Wer den „Betrieb“ in Werder nicht liebt, der wird in Glindow alles finden, was er wünscht und erhofft: Ein Blütenparadies mit allen Schönheiten, Aussichtspunkte, die dem überraschten Wanderer nicht nur Glindow erschließen, sondern auch den prächtvollen Blick auf die Westseite der Werderschen Berge, einen wunderbaren Frieden über der Landschaft, in der man nur das Summen und Brummen der fleißigen Honigsammlerinnen hört und schließlich auch eine vorzügliche, allen Wünschen angepasste Verpflegung. In den Glindower Wirtschaften ist nichts von „Betrieb“ zu spüren, wohl aber eine behagliche Art, bei der man sich wohlfühlt. Auch die Gemeinde bemüht sich, durch Herrichtung und Instandhaltung von Wegen, Aussichtspunkten und Ruhegelegenheiten um das Wohlbedinden ihrer Besucher. Die „Glindower Alpen“ mit ihrem Blick auf blaue Seen und eine weiß-rosige Blütenwelt ist und bleibt einzigartig. Der Verkehrsanschluß in Glindow erteilt jede gewünschte Auskunft.

Wintergarten.

Der Wintergarten konnte im April mit dem Donelma-ballett einen großen Erfolg buchen und so prolongierte er das erfolgreiche Gastspiel und man kann die reizenden Mädels, ihre schwarzbestrumpften Beine und ihren im Offenbadorhythmus gestampften Cancan weiter bewundern. Besonders gefällt auch diesmal wieder der „Blütenpieler“, von Germaine Myrtille getanzt. Der Kuban-Kosaken-Chor — sehr elegant wirkende Kosaken — besticht wieder durch seine feinen russischen Weisen; auch sind alle Teilnehmer Meister der Balalaita. Die zwei Liwarez zeigen allerlei nette, aber keineswegs ungefährliche Scherze auf dem Trapez. R. und F. Bood veräppeln äußerst lustig und mit großem artistischen Können ihre Kollegen. Bei den zwei Dakotas ist man oft im Zweifel, ob man es mit Imitatoren oder mit echten Indianern zu tun hat. Ihre Seilatrobattik ist ausgezeichnet. Henry Smith, der vorzügliche Schwergewichtsschüler, Bil und Bil, die lustigen Matrosen und Carl Braun, der Verwandlungskünstler, sind auf den Brethern des Wintergartens bekannt und wohl gelitten. Alles in allem ein apartes Pfingstprogramm.

Einführungskursus in das Gebiet der Festkultur.

Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit veranstaltet in der Woche vom 8. bis 13. Juni 1931 in der Bundeschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig einen Kursus zur Einführung in das Gebiet der sozialistischen Feste und Feiern mit folgendem Programm: Grundrissliche und historische Einführung. Das Fest als Ausdruck des Massenwillens im Zusammenhang mit dem Theater, Film- und Latenspiel, dem Sprech- und Bewegungsspiel, der Musik und dem Gesang. Die Feiern im Rahmen der Arbeiterbewegung in Verbindung mit den verschiedenen Organisationen (Partei, Gewerkschaften, Kinderfreunde, Arbeiterjugend, Arbeitersportgruppen) als Träger und Mitgestalter. Die verschiedenen Formen der Feiern, Programmaufbau, Propaganda in künstlerischer Form. Aktuelle Bühne, sozialistische Revue und Kabarett.

Der Kursus wird als Arbeitsgemeinschaft mit praktischen Übungen und Versuchen unter Leitung von Prof. Leo Kestenberg durchgeführt. Daneben sind Abendveranstaltungen als Beispiele künstlerischer Gestaltung vorgegeben. Die näheren Bedingungen sind durch den Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SB. 68, Lindenstraße 3, zu erfahren; ebenso sind Anmeldungen an diese Adresse zu richten.

Schriftsteller Fritz Bley aufgefunden.

Der 70jährige Schriftsteller Fritz Bley, der in der Keroenheilanstalt Wollort bei Braunschweig untergebracht war und seit einigen Tagen vermißt wird, ist, wie die „Braunschweigische Landeszeitung“ berichtet, völlig ermattet in der Nähe von Bihorn auf der Landstraße aufgegriffen worden. Man brachte ihn nach dem Pensionshaus Hagenhof bei Raestorf, wo er einstweilen in Pflege genommen wird. Der bebauernsmerkte alte Mann war geistig so verwirrt, daß er seinen Namen nicht mehr wußte, und erst durch umständliches Fragen konnte festgestellt werden, daß es sich um den Vermissten handelt. Fritz Bley (nicht zu verwechseln mit dem Berliner Schriftsteller Franz Bley) ist lange Zeit Mitarbeiter nationaler Zeitungen gewesen, seine bestmöglichen und wertvollsten Schriften sind seine Tiergeschichten.

Lebenslängliches Zuchthaus für Reiners.

Düsseldorf, 11. Mai.

Im Prozeß gegen Reiners, Arnemann und Flint, die im vorigen Jahr einen Heberfall auf einen Kassenbeamten der Regierung verübten und bei der Bestellung eines Polizeibeamten erschossen hatten, wurde heute das Urteil gefällt. Nach langer Beratung verkündete das Gericht folgendes Urteil: Reiners wird wegen Totschlag zu lebenslänglichem Zuchthaus, wegen Totschlagsversuchs und Raubes zu acht Jahren Zuchthaus bei Abertennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt. Arnemann erhält wegen schweren Raubes zehn Jahre Zuchthaus, Flint wegen des gleichen Deliktes fünf Jahre Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte gegen Reiners die Todesstrafe beantragt.

Neue Erdstöße in Italien.

In Neffi in Italien wurde während des Gottesdienstes ein heftiges Stoßbeben verspürt, das sieben Sekunden dauerte und eine große Panik unter den Anbäutigen in der Kathedrale hervorrief. Mehrere Frauen wurden ohnmächtig, doch kam sonst niemand zu Schaden. Eine Kirche mußte sicherheitsshalber geschlossen werden.



Die goldene Medaille
auf der 5. Internationalen Tabak-
Ausstellung in Saloniki 1930 (Mazedonien)
bemeist die anerkannte Qualität der

ENVER BEY

Fabrikate.



Augsburg-München elektrisch.

Am Montag fand die offizielle Inbetriebnahme der elektrifizierten Bahnstrecke Augsburg-München statt. Die 62 Kilometer lange Strecke München-Augsburg wurde mit einem Ertrag von 45 Minuten durchfahren, was einer Stundenleistung von 83 Kilometer entspricht. Die nächste Etappe wird die Elektrifizierung der Strecke Augsburg-Stuttgart sein.

Das neue Reichsfuhrerbuch ist erschienen. Das von der Reichspost und der Reichsbahn gemeinsam herausgegebene Reichsfuhrerbuch mit dem am 15. Mai in Kraft tretenden Sommerfahrplan ist sofort erschienen. Der Preis beträgt für die Große Ausgabe 6,50 M.; die Kleine Ausgabe, die den gleichen Inhalt hat mit Ausnahme der Abteilung „Fremde Länder“, kostet 4,50 M.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Ankündigung für die Rubrik nur an das Jugendbureau, Berlin SW 68, Lindenstraße 3
 Singkreis: Montag, Mittwoch, Uben im Heim Willdenowstr. 8, 19% Uhr.
 Die Beiträge für die Fahrkartenvergütung für die Pfingstfahrt müssen bis spätestens Dienstag, 19. Mai, 18 Uhr, eingereicht werden. Bei Fahrten von der Stadtbahn sind die Beiträge einzureichen, für Fahrten nach dem Osten am Schilling'schen Bahnhof, für Fahrten nach dem Westen am Bahnhof Charlottenburg.

Heute, Dienstag, 12. Mai, 19% Uhr:

Oranienburger Lot: Freitag, 18. „Die wackere Arie.“ — Rosenhauer Verband: Gildesährstr. 18. „Das Heibelberger Programm“, 1. — Zentrum: Sanderstr. 40. „Mit Berliner Humor.“ — Brunnenplatz und Schilling: Sanderstr. 20-22. „Moralismus.“ — Propaganda: Sanderstr. 24. „Tagespolitik.“ — Schilling: Sanderstr. 17. „SOP und Wehrmacht.“ — Wehling: Willdenowstr. 3. „Freiheitskultur.“ — Wehling (R.A.): Willdenowstr. 6. „Kriegsberichterstattung.“ — Wehling-Roth: Sanderstr. 20. „Die Berliner Straße.“ — Berliner Jugend: Sanderstr. 20. „Kammer 4. Unsere Jugend-Internationale.“ — Kreuzberger Platz: Sanderstr. 16. „Kriegsberichterstattung.“ — Volkshaus: Sanderstr. 2. „Gemeinsame Erziehung der Geschlechter.“ — Schilling: Sanderstr. 20. „Parade 2. Die JSA und seine Arie.“ — Nordhafen: Sanderstr. 62. „Parade 3. Die Politik der SPD, nach dem 14. September.“ — Sanderstr. 12. „Das Heibelberger Programm“, 11. Teil. — Sanderstr. 12. „Die Bedeutung des 1. Mai.“ — Sanderstr. 12. „Tagespolitik.“ — Heibelberger: Sanderstr. 12. „Sozialistische Weltanschauung“, 11. Teil. — Sanderstr. 12. „Kammer 4. Unsere Jugend-Internationale.“ — Sanderstr. 12. „Kammer 4. Unsere Jugend-Internationale.“ — Sanderstr. 12. „Kammer 4. Unsere Jugend-Internationale.“

Sport.

Rennen zu Ruhleben am Montag, dem 11. Mai.

1. Rennen. 1. Hedora Gudog (B. Gerson), 2. Union, 3. M., 4. Elite. Toto: 116:10. Platz: 20, 27, 28, 29:10. Ferner liefen: Amilo, Range, Oldenbof, Margarete, Herz Wf (3. Disa, 80 Proz. Platz zur.), Dabola, Jamin, Harriet, Kordula I.
2. Rennen. 1. Emina (A. Frömming), 2. Ksmodi, 3. Lu-La. Toto: 20:10. Platz: 13, 15, 41:10. Ferner liefen: Alma Vater, Hartner, Brachmüllers Tochter, Versteffe.
3. Rennen. 1. Donald (J. Mills), 2. Britta, 3. Diane. Toto: 57:10. Platz: 18, 28, 22:10. Ferner liefen: Donna, Schwarzer Peter, Palamedes, Verge, Miter Ego, Felicias, Alabaster.
4. Rennen. 1. Sweet Echo (B. Finn), 2. Rex, 3. Parmenia. Toto: 16:10. Platz: 11, 11, 13:10. Ferner liefen: Dr. Wagner, Lindowgold, Rephito, Gdlein, Angelinde.
5. Rennen. 1. Champion (Bel.), 2. Siegfried, 3. Nola, 4. Gerbälter. Toto: 60:10. Platz: 15, 16, 20, 17:10. Ferner liefen: Erik 2., Garbenberg, Rebekke, Brachmüller, Turmfalke, Baronez E., Palmette, Padrel, Edelmeister, Mahalene, Natur, Selamit, Adress.
6. Rennen. 1. Voraus (B. Reuenscheld), 2. Gerold, 3. Kavallo. Toto: 40:10. Platz: 19, 19, 38:10. Ferner liefen: Leib-Garde-Cuir, 2. Peter Brühlhoff, Dabola, Dattel, Konstantin Frisco, Dvation.
7. Rennen. 1. Rimmerfeld (A. Raupen), 2. König Lear, 3. Wengede. Toto: 80:10. Platz: 19, 17:10. Ferner liefen: Kurlaude, Rentmeister.
8. Rennen. 1. Hieber (Jung jun.), 2. Morgan, 3. Cortez. Toto: 18:10. Platz: 13, 15, 13:10. Ferner liefen: Feldin, Queenie, Oppt, Grebeud, Bergblatt, Gezeffa, Demes Pflast.
9. Rennen. 1. Saffre (A. Frömming), 2. Wilkes, 3. Rubin, 4. Banco Duff. Toto: 27:10. Platz: 15, 27, 19, 35:10. Ferner liefen: Schenkendorf, Gulempiegel, Max Kuler, Frein, Gottfried, Siegfriedler, Darfenmädchen, Torrero, Nobena, Pflanze (s. B.), Graf Doorn, Dawson Gattk.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.
 Geschäftsstelle: Berlin S 14, Seckelstr. 37-38, Hof 2. Et.
 Dienstag, 12. Mai. Prenzlauer Berg. Rowerud Otto Rahmel in verordneten. Vorbereitung 12. Mai, 14 Uhr. Nollner Friedhof. Wehen-see, Reue Halle, Petrikaua Bildh. Abertage, 19% Uhr. Kriegsberichterstattung im Gaudes, Seckelstr. Mitte, 1. und 6. Kameradschaft, 20 Uhr. Turnabend. Mittwoch, 13. Mai. Wehling (Ordnungs). Abt. Sport, Sportplatz 20. Turnabend. Donnerstag, 14. Mai. Kämpfer. Kameradschaft, 19% Uhr. Abt. Sport, Sportplatz 20. Turnabend. Freitag, 15. Mai. Kämpfer. Kameradschaft, 19% Uhr. Abt. Sport, Sportplatz 20. Turnabend. Samstag, 16. Mai. Kämpfer. Kameradschaft, 19% Uhr. Abt. Sport, Sportplatz 20. Turnabend. Sonntag, 17. Mai. Kämpfer. Kameradschaft, 19% Uhr. Abt. Sport, Sportplatz 20. Turnabend. Montag, 18. Mai. Kämpfer. Kameradschaft, 19% Uhr. Abt. Sport, Sportplatz 20. Turnabend. Dienstag, 19. Mai. Kämpfer. Kameradschaft, 19% Uhr. Abt. Sport, Sportplatz 20. Turnabend. Mittwoch, 20. Mai. Kämpfer. Kameradschaft, 19% Uhr. Abt. Sport, Sportplatz 20. Turnabend. Donnerstag, 21. Mai. Kämpfer. Kameradschaft, 19% Uhr. Abt. Sport, Sportplatz 20. Turnabend. Freitag, 22. Mai. Kämpfer. Kameradschaft, 19% Uhr. Abt. Sport, Sportplatz 20. Turnabend. Samstag, 23. Mai. Kämpfer. Kameradschaft, 19% Uhr. Abt. Sport, Sportplatz 20. Turnabend. Sonntag, 24. Mai. Kämpfer. Kameradschaft, 19% Uhr. Abt. Sport, Sportplatz 20. Turnabend. Montag, 25. Mai. Kämpfer. Kameradschaft, 19% Uhr. Abt. Sport, Sportplatz 20. Turnabend. Dienstag, 26. Mai. Kämpfer. Kameradschaft, 19% Uhr. Abt. Sport, Sportplatz 20. Turnabend. Mittwoch, 27. Mai. Kämpfer. Kameradschaft, 19% Uhr. Abt. Sport, Sportplatz 20. Turnabend. Donnerstag, 28. Mai. Kämpfer. Kameradschaft, 19% Uhr. Abt. Sport, Sportplatz 20. Turnabend. Freitag, 29. Mai. Kämpfer. Kameradschaft, 19% Uhr. Abt. Sport, Sportplatz 20. Turnabend. Samstag, 30. Mai. Kämpfer. Kameradschaft, 19% Uhr. Abt. Sport, Sportplatz 20. Turnabend. Sonntag, 31. Mai. Kämpfer. Kameradschaft, 19% Uhr. Abt. Sport, Sportplatz 20. Turnabend.

Was sich seit 30 Jahren

bewährt hat, muß gut sein. P & C-Erzeugnisse haben seit 1901 einen ständig wachsenden Freundeskreis für fertige Herrenkleidung gefunden.

Unsere Grundätze: »Sorgfältige Anfertigung in eigenen Betrieben und Verkauf nur gegen bar« gelten heute wie vor 30 Jahren.

Die Größe unseres Unternehmens sichert stets eine reiche Auswahl für jede Figur und jeden Anspruch.

Hauptpreislagen für Anzüge und Mäntel:

- M. 48.-
- 58.-
- 68.-
- 78.-
- 88.-
- 98.-
- 115.-



PEEK & CLOPPENBURG
 BERLIN C 19, GERTRAUDEN-STRASSE 25-27

Am Montag, dem 11. Mai 1931, vormittags 10.40 Uhr, wurde unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Nefle, Cousin und Freund
Erich Heintze
 von seinem mit großer Geduld ertragenen Leiden durch den Tod erlöst.
 Dies zeigt tiefbetrübt im Namen der Hinterbliebenen an
Familie Franz Heintze
 Schöneberg/Wünsdorf
 Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 16. Mai, 16% Uhr (nachm. 4% Uhr), im Wilmersdorfer Krematorium statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Achtung! Bananschlager!
 Dienstag, den 12. Mai, abends 7 Uhr, im Verbandsbause, Cinenstraße 53-55
Brandien-Versammlung
 Tagesordnung:
 1. Verbands- u. Branchenanliegenheiten.
 2. Diskussion.
 3. Beschlüsse.
 Die Kollegen werden ersucht, die Versammlung zahlreich zu besuchen.
 Ohne Mitgliedsbuch keinen Zutritt.
 Die Ortsverwaltung.

Garten- und Korb- möbel
 Auch bis 12 Monatsraten
Raddatz & Co.
 Berlin W 8, Leipziger Str 122-123

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Berlin
Nachruf
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Mechaniker
Ludwig Wanner
 am 7. Mai gestorben ist.
 Am 6. Mai starb unsere Kollegin, die Arbeiterin
Auguste Schliebener
 über ihrem Enden!
 Die Belegungen haben bereits stattgefunden.
 Die Ortsverwaltung

Einheitsverband d. Eisenbahner Deutschlands, Ortsgruppe Berlin
 Den Verbandkollegen hiermit zur Kenntnis, daß unser treuer Mitglied
Emil Guse
 am 10. Mai d. J. verstorben ist.
 über seinem Enden!
 Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 13. Mai, abends 9% Uhr, im Krematorium Gertrudenstr. statt.
 Nicht zahlreiche Beteiligung erwartet.
 Die Ortsverwaltung.

Blumenspenden
 jeder Art liefert preiswert
Paul Gollatz
 vormals Robert Meyer
 Mariannenstr. 3
 F 8, Oberbaum 1303

Besonders KLEINEN ANZEIGEN billig!
Alfred Wildegans
 Behördlich zugel. Buchmacher
Hauptstelle: Berlin-Neukölln, Hermannstr. 10
 Am Südausgang des U-Bahnhofes Hermannstraße
 Fernsprecher: Neukölln (F 2) 7771 und 7772
 Telegrammadresse: Ansaferox-Berlin
 Nebenstellen:
 Meppinat: Ritterstr. 69. Leiter: Willy Zschiesche. — Belle-Alliance: Yorckstraße 69. Leiter: Erwin Vanehr. — Chausseestr. 116. Leiter: Otto Radke. — Wilhelmplatz: Charlottenburg, Berliner Str. 79. Leiter: Max Cornelius. — Kaiserdamm: Charlottenburg, Kaiserdamm 21. Leiter: G. Lüdemann
 Wettscheine werden in allen Annahmestellen eingelöst!

Nachlassen der Manneskraft
 ist die Folge unzureichender Funktionen der Drüsen mit innerer Sekretion und des Mangels an Hormonen. Der Körper braucht also eine Nachhilfe durch Hormonzufuhr, in dem Sexualhormon-Präparat
OKASA
 nach Geheimrat Dr. med. LAHUSEN
 und alle wichtigsten Stoffe vereinigt gegen Impotenz, sexuelle Neurosen, geistige und körperliche Erschlaffung, vorzeitiges Altern. Das Verfahren, nach dem die Sexualhormone in Okasa gewonnen und wirksam erhalten werden, ist als einziges durch DEUTSCHES RECHTSPATENT geschützt. Dieses Verfahren erklärt den Wert von Okasa, das auch in vielen hartnäckigen Fällen seine Wirkung erweist, in denen andere Mittel erfolglos waren. Um weitesten Kreisen Gelegenheit zu geben, sich über den hohen medizinischen Wert von Okasa zu unterrichten, werden jetzt wieder 50 000 Probenpakungen umsonst versendet, dazu Literatur v. Gutachten, neutral verpackt, gegen 40 Pf. Porto. Schreiben Sie an
RADLAUER'S KRONEN-APOTHEKE, BERLIN W 61,
 Friedrichstraße 160. 100 Tabletten Okasa-Silber für den Mann 9.50, Gold 1. d. Frau 10.50. OKASA ist in allen Apotheken erhältlich.

Weitere Preissenkung unserer Schokoladen!

3 Tafeln zu je 100 g Vollmilchschokolade (Serienpackung)	50 Pf.	Kakao-Pulver lose, 1/2 Pfd. statt 40 Pf. nur noch 30 Pf.
Edel-Vollmilch / Edel-Vollmilch-Nuß Tafeln zu 100 g statt 35 Pf. nur noch	30 Pf.	Vollmilch-Nußbruch, Nuß an Nuß, feinste Qualitätsware, 1/2 Pfd. statt 30 Pf. nur noch 25 Pf.
Mokka-Sahne / Edel-Sahne / Edel-Herb Tafeln zu 100 g statt 40 Pf. nur noch	35 Pf.	Creme-Hütchen, 1/2 Pfd. 30 Pf.
		Pfefferminz-Morsellen, 1/2 Pfd. 30 Pf.
		Gelee-Früchte, 1/2 Pfd. 35 Pf.

Schokolade nur von Bolle!
 In eigener Fabrik hergestellt

BOLLE

Karl von Aslani: Fatklink ohne Bett

Fatklink hat große (sehr große) Füße, die aber (schwach) sind. Das ist genau so dumm, als wenn einer einen großen Kopf hat, in dem ein kleines Gehirn steckt. Fatklink hat auch eine große Selbstliebe, die aber leer ist. All das kommt oft vor. Wir wollen die Sache nicht zu tragisch nehmen. Fatklink hat aber seit vier Tagen nicht eine Minute geschlafen, wahrhaftig nicht, und auch wenn man noch jung ist, muß man sich etwas schonen. Darum geht Fatklink auf eine Bank in der Stadt Rowerkumborg und schließt die schmerzenden, müden Augen. Die Bank dreht sich mit ihm, wirbelt ihn hoch in die Luft und schwebt dann in unendlicher Höhe mit dem beschworenen Körper auf dem Rücken. Aber sofort wird Fatklink durch die rauhe Stimme eines Passanten aus dem kurzen, ohnmächtigen Schlaf geweckt:

„Se da, — Sie! Hier dürfen Sie nicht schlafen. Gehen Sie also nach Hause.“

„Ich habe keine Wohnung.“

„Dann sind Sie ein Landstreicher. Wer keine Wohnung hat, ist Landstreicher. Und Landstreicher werden eingesperrt.“

„Sperren Sie mich also ein. In der Zelle kann ich mich wenigstens auschlafen.“

„Was Sie sich nicht einbilden! Das kennen wir schon. Sie auf diese Weise ein billiges Quartier verschaffen, das läßt Ihnen schon passen, wie? Die Gefängnisse sind auch ohne Sie schon voll genug.“

„Dann lassen Sie mich hier auf der Bank sitzen.“

„Das geht nicht. Sie müssen von hier fort.“

„Wo nehmen Sie mich irgendwohin mit?“

„Schauen Sie, daß Sie weiterkommen.“

„Wohin denn?“

„Das geht mich nichts an.“

So sah Fatklink später wieder im Wartezimmer eines Bahnhofs. Er wollte schlafen. Im Wartezimmer hielt sich außer ihm nur noch ein dicker Herr in Tiroler Jagdanzug auf. Dieser Herr sprach schließlich den vergebens gegen den Schlaf kämpfenden Fatklink an. Er sagte:

„Was machen Sie hier, hm?“

„Ich warte auf den Zug“, sagte Fatklink schüchtern.

„Ja, das hätte ich mir denken können. Wohin wollen's denn fahren?“

„Nach Oberlamm — Hötting“, sagte Fatklink aufs Geratewohl.

„Triffst sich soeben. Ich fahre nämlich auch dorthin.“

„Ich fahre aber vierte Klasse“, antwortete Fatklink sehr erschrocken.

„Ach auch.“

„Und erst mit dem Morgenzug.“

„Ach auch. Da können wir uns bis dahin gegenseitig unterhalten. Sagen Sie, wie ich in Böhmen ankam, das muß ich Ihnen erzählen, da taucht auf einmal ein Geruch auf...“

Dieser dicke Herr war natürlich Detektiv. Fatklink kam ihm anfangs etwas verdächtig vor. Als es sich aber herausstellte, daß Fatklink vorläufig kein Verbrecher, sondern nur schlüfrig war, vermutete auch er sofort, daß dieser Fatklink es wahrscheinlich auf ein kleines Schlösschen auf Staatskosten abgesehen hatte und machte sich aus dem Staube.

Als der Wartesaal etwas später geschlossen wurde, kam Fatklink wieder auf die Straße. Er wanderte auf und ab, wußte vielleicht nicht mehr, wie er hieß und was ihm fehlte. Da wurde er von einem feinen, älteren Herrn angesprochen. Der Herr litt an Schlaflosigkeit und mußte täglich bis spät in die Nacht spazieren gehen, damit er schlaflos werde. Dieser Herr hielt Fatklink für einen intelligenten, sympathischen, jungen Mann und beschloß, ihm seine Wohnung zu zeigen.

Die Wohnung war schön und groß, wie der Traum eines Armen vom Reichum. Der Herr aber war nur auf seine Bettenkammer stolz. Er hatte fünfundvierzig Betten von historischer und künstlerischer Bedeutung in einem großen Saal nebeneinander aufgestellt

und hing nun an, Herkunfts und Geschichte eines jeden Stückes dem „jungen Manne“, dem man anah, daß er Interesse an schönen Sachen fand“, zu erklären.

„Dieses Bett“, sagte er, genannt „Das Traumschiff“, ist die Ruhestätte eines berühmten Röhrenhüpfers gewesen. Jenes dort in der Ecke war das Bett einer Geliebten Pipins, des Kurzen. In diesem aber, sehen Sie, haben zwölf Päpste der Reihe nach gelegen. Was Sie da sehen, ist ein Reichum von unermesslichem Wert und dabei ein Stück Weltgeschichte: Die Geschichte der Nächte Europas, von zehn Uhr abends bis acht Uhr früh.“

Diese Erklärung dauerte eine knappe Stunde. Fatklink mußte aufrecht stehen und aufmerksam lauschen, und er gab sich Mühe, denn er tat ihm leid, dieser alte Herr, der an Schlaflosigkeit litt und deshalb soviel sprechen mußte. Doch vor Fatklings Augen schwamm alles, denn auch er litt an Schlaflosigkeit, allerdings in einem ganz anderen Sinne, — er sah nur flüchtige Linien, bunte Flecken und hörte Worte, deren Sinn er nicht mehr verstand. Es wurde ihm plötzlich schlecht. Doch biß er die Zähne zusammen, denn er hatte Respekt vor der Schönheit der Teppiche. Nun sagte er, mit schwacher Stimme:

„Geehrter Herr, würden Sie mir erlauben, mich in eines Ihrer Betten von historischer Bedeutung auf eine Stunde hineinzulegen?“

Dagmar Sperk: Man spielt Elend

Der Besitz großen Reichtums bietet Erlebnismöglichkeiten! Aber was nützt das, man kann nicht von heute auf morgen Millionär werden, um diesen nachzujagen. Zum Armen, so ist die Meinung, kann man durch seinen Willen in einem Moment werden. —

Ich weiß nicht, wer es die Menschen entdecken ließ, daß Elend, Hunger, Armut ungeheure Erlebnismöglichkeiten bieten. Mehr als widerwärtig! Man scheut sich nun nicht, Armut künstlich herbeizuführen, bloß um dieser Gaben teilhaftig zu werden. —

Bester Anlaß zu nachfolgenden Neuierungen ist ein Experiment, das von einem ungarischen Journalisten im Auftrage einer Berliner Zeitung gemacht wurde, der ohne Paß und Geld in Berlin ankomme und sich durchschlagen und hernach darüber berichten sollte. — Für Beobachtungen auf dem Gebiet „Elend spielen“ ein klassischer Fall. —

Zunächst: aus welchem Grunde wurde diese Reise in die Tiefe unternommen?

Damit einem einzelnen Gelegenheit geboten werde, seinen Erlebnishunger zu stillen und im ganzen daran zu verdienen?

Oder um den Lesern einen anregenden Stoff zu bieten? So wäre dieser Stoff, wenn er es schon absolut sein muß, besser von einem bedeutenden Schriftsteller frei gestaltet dem Publikum zu servieren oder aber von einem wirklich Armen, Paßlosen.

Oder wurde diese Expedition unternommen, um einen Forschungsbericht über die Gründe der Heimat- und Brotlosigkeit vorlegen zu können?

So war es, milde bezeichnen, ein vollkommen nutzloses Unternehmen.

Nie kann dem Leser auf diese Weise ein tatsächliches, ein wahrhaftes Bild aller dieser Dinge vermittelt werden. — Und dann... steht denn niemand, welche erschreckende Frivolität in diesem Versuch liegt? Es laufen heute Tausende und Tausende herum, ohne vollständige und vollständige Ausweispapiere zu besitzen, ohne gemeldet zu sein oder ohne Aufenthaltsgewilligung und haben auch kein Geld. Wie kann man dieses Elend spielen wollen? Und wie weit ist man davon entfernt, wenn man es spielt? Sener Entdeckungsreise kann

ich besitze zufällig keine Wohnung... kein Geld... und habe seit Tagen nicht mehr geschlafen...

Als er von hier hinausgeworfen wurde, verlor er jäh den Rest seiner Kraft, fing an zu schreien und weinte, wie ein kleines, gequältes Kind. Es kam niemand. Fatklink ging im Kreise herum. Gegen fünf Uhr früh gelang es ihm, durch ein halbgeöffnetes Fenster ins Mädchenpensionat „Engelberg“ einzusteigen. Er tastete im Dunkeln eines Zimmers umher, stieß auf ein Sofa, legte sich nieder und wurde sofort vom Schlaf gepackt.

Nach einer Stunde kam ein Dienstmädchen mit dem Frühstück. Es fand im Zimmer Fräulein Bala Shellings einen schlafenden Mann vor. Das Mädchen fühlte sich veranlaßt, den Vorfall der Vorsteherin zu melden. Man telegraphierte sofort dem Vater, dem Eigentümer Holt Shelling und wachte Fatklink aus dem schweren Schlaf. Als er alles begriff, erklärte er sich ritterlich bereit, Fräulein Shelling zu heiraten. Da schaute ihn die Vorsteherin genauer an und begann sich eines Besseren. Sie befahl dem Gärtner, Fatklink aus dem Hause zu führen und verurteilte die Sache später einfach.

Nun ging Fatklink aus der Stadt und suchte sich einen Wald aus. Der Wald war weit von der Stadt entfernt, es war ein stiller, dunkler, schöner Wald. Da legte sich Fatklink auf das weisse Laub und schlief gleich wieder ein. Am Morgen erwachte er, seufzte und schlief gleich wieder ein. So durchschlief er Tage und Nächte, und sogar im Schlaf träumte er, daß er schlief.

darüber berichten, daß man um 8 Uhr früh bei Aschinger für zehn Pfennige eine Tüte mit allem Kuchen bekommt und daß man in der Friedrichstraße in einem Heim nächtigen kann. Das stimmt sicher. Aber sonst? ... Er weiß, in vier Wochen, in sechs Wochen ist all das vorüber, er ist wieder im Besitz einer Wohnung, hat ein reines Bett, Geld und einen Paß mit allem, was dazu gehört und außerdem eine besser gefüllte Brieftasche als zuvor.

Das Wesentliche fehlt! Das aufreibende Wissen: „Du gehst ganz nah, ganz nah am Rand, du wirst vielleicht ewig in diesem Elend bleiben oder es wird noch größeres über dich kommen; wenn man dich erwacht, wirst du ausgewiesen, du hästest aber kein Geld zu einer Reise, also Schuh und wohin? Und was dann dort?“

Im Ernstfall verhaftet zu werden, wäre nur willkommenes Sensation für den Journalisten, dem es herrliche Würze für seine Reportage abgegeben hätte. Ein wahrhaft Paß, und auch Mittellose würde es nie wagen, so vielen von seinem Mafel, denn dies ist ein Mafel, Mitteilung zu machen. Das Schreckliche ist die Angst, die fortwährende, die jede Bewegung hindert. Du scheust dich davor, dich selbst nur an eine halböffentliche Stelle um Hilfe zu wenden, Verderben könnte ja auch dort auf dich lauern. — Du wagst es kaum einen Schupo nach dem Weg zu fragen, er könnte doch zufällig ... usw. Einem festen bürgerlichen Beruf nachzugehen, davon wirst du wohl nachts träumen, aber bei Tage kaum einen Versuch in dieser Richtung wagen. —

Er, der Forscher, kommt aus einem gesicherten Leben, er ist satt seit Jahren und seine Nerven in normalem Zustand. Er hat die Möglichkeit, unter seinen Kleidern Pfandes für seine Expedition zu wählen.

Beim wahrhaft Armen, wie weit liegt da ein gesichertes Leben zurück? Und war es überhaupt jemals wirklich satt und gesichert? Er hat einen monate- vielmehr jahrelangen aufreibenden Kampf hinter sich, denn tatsächlich arm und unterstandlos wird man nicht in einer Minute. — Eine zweckmäßige Kostümirung für sein Leben als Unterernährter, Wohnungsloser kann er sich auch nicht wählen. Was noch übrig geblieben ist, was andern schon zu schlecht war, ist seine Kleidung. Und nun steht er da und ist nach langem Auf und Ab unterstandlos und ohne Geld. Zu vielen vergangenen Heimsuchungen ist noch eine letzte, neue, die schon lange, bevor sie eintrat, ihn ängstigte. — gekommen.

Mit seinem tatsächlichen Leben konnte jener Journalist ein unmöglich abstreifen: den Grad seiner Bildung, seinen gesicherten, stützenden, gewichteten Verstand. Mit diesem Kapital ist er in den Kampf getreten. Selbst in Lumpen bleibt ein Mensch gebildet (und event. Bourgeois) und das hilft. — Es geht den oberen Zehntausend und auch anderen wirklich rührend zu Herzen, wenn sie einen der Ihren abgerissen und verhungert vor sich sehen. „Ein gebildeter Mensch, mein Gott, man kann ihn doch nicht verhungern lassen.“

Wie ist es aber mit diesen Kapitalisten (Verstand und Bildung) bei dem wahrhaft Armen? Die Gebildeten können wohl von ihrer Bildung Nutzen haben, aber wirklich im Elend haben sie Hemmungen, und der Verstand ist natürlich längst nicht mehr imstande, jede sich bietende Chance sofort wahrzunehmen, denn langes Elend trübt den klaren Blick.

„Er“ läuft mit dem vermeintlichen Mut der Verzweiflung von Pontius zu Pilatus, um sich zu helfen und helfen zu lassen. Es gibt auch Mutlosigkeit und Verhargie der Verzweiflung, die lernen aber nur die kennen, bei denen es ernst ist. —

Ich glaube, es ist klar, wie unendlich die Differenz zwischen der Wirklichkeit und einem auf solche Weise zustandekommenen Bericht sein muß, und vielleicht wird es auch einleuchtend, wie verantwortungslos derartige Unternehmungen an dem Schicksal Tausender handeln, das in den Augen des Publikums so zu einer abwechslungsreichen, mit angenehmem Heroentum versehenen Komödie wird, in der man womöglich am liebsten gleich mitspielen möchte. —

Und welcher Triumph: der gute Sendbote ist nicht verhungert!

Nein, er wäre es nicht und er wird es gewiß auch nie, nie! — Aber ich weiß, ohne daß ich dem nachgesehen hätte, von zweien, die innerhalb der letzten zwei Monate doch ganz einfach verhungert sind und die auch keiner daran verhinderte. Beides waren Frauen, noch nicht alt. Einer der Fälle wurde mir durch die Zeitung bekannt, allerdings nahm er nicht den Raum jener Reportage ein und konnte daher leicht übersehen werden. —

Die Ursache, über diesen Punkt zu triumphieren, ist also wirklich nicht groß. Eine Siegesmeldung über den Sieg, der leider noch lange nicht erfochten ist, denn es ist noch ohne weiteres möglich, daß hier mitten unter uns, nicht in Indien oder China, nein hier in Berlin Menschen verhungern, und wir verweisen mit unseren Gedanken und unserem Gefühl nicht länger bei einer solchen Meldung als bei vielen anderen. — Und das charakterisiert am besten die Situation in dieser Hinsicht. —

Die „schwarzeste“ Stadt der Erde ist Washington in den Vereinigten Staaten, insofern, als 30 Proz. ihrer Einwohner Neger sind. Keine andere Stadt der Erde — auch nicht in Afrika — weist ebensoviele Neger auf.

Der Mississippi führt bei Niedrigwasser in der Sekunde 5000 Kubikmeter Wasser dem Meere zu, bei Hochwasser dagegen die zehnfache Menge.

Peter Prätorius:

Der Mann, der Augen macht

Eine Industrie, die fast völlig unbekannt ist und die doch innerhalb der Heilkunde einen nicht zu unterschätzenden Faktor darstellt, ist die Herstellung künstlicher Augen für Menschen. 30 000 Kriegsgesichter gibt es allein in Deutschland, die das Augenlicht verloren haben, und über 35 000 Menschen gibt es ferner, die durch Unfälle und Unvorsichtigkeit ihr kostbares Gut, das Augensicht, eingebüßt haben. Für alle diese Menschen — und wieviel Hunderttausende, in allen anderen Ländern der Welt kommen noch dazu — mußte ein Mittel erschaffen werden, das ihnen entweder die Entstellung nahm oder ihnen sogar neues Augensicht gab.

Die „Industrie für künstliche Augen“ ist verschwindend klein. Die „Augenmacher“ in der Welt kann man zählen. Und doch ist es interessant zu erfahren, daß Deutschland fast eine Monopolstellung in der Welt einnimmt, denn fast sämtliche künstlichen Augen stammen entweder direkt aus Deutschland oder wurden im Ausland von deutschen Künstlern geschaffen.

Hören wir zuerst die Geschichte des künstlichen Auges. In Ägypten, im alten Griechenland und im Römischen Reich taht man schon künstliche Augen, zwar nicht aus Glas, sondern aus Halbedelsteinen und Eisenblei. Man setzte diese Augen den Mumien ein, um ihnen einen möglichst lebenden Ausdruck zu verleihen. Im Jahre 1510 nahm der französische Wundarzt Ambroise Paré zuerst Augen für lebendige Menschen und dann bildete sich im Laufe der Jahre allmählich in Frankreich eine richtige Industrie für diese Augen. Zuerst aus Gold gemacht, fand man schließlich, daß Glas natürlicher und billiger wäre, und dann zogen diese Männer, wie aus alten Chroniken ersichtlich ist, durch die Lande und pakteten ihre Augen den Kranken persönlich an.

Währenddessen fabrizierten im Thüringer Wald deutsche Glasbläser ebenfalls Augen, aber nicht für Menschen, sondern für Puppen. Ein Maininger Arzt, der diese in Deutschland hergestellten Puppenaugen überaus natürlich fand, wandte sich an einen Spezialarbeiter in Bauscha, an den Glasbläser Ludwig Müller-Uri, und forderte diesen auf, doch anstatt Augen für seltsame Wesen, Augen für Menschen herzustellen. Der junge Glasbläser ließ sich diesen Vorschlag durch den Kopf gehen und kostete, verbesserte und schuf endlich wirklich gute und brauchbare künstliche Augen, die sogar besser als die französischen Produkte waren. Frankreich, das einstmal erklärt hatte, daß sämtliche Länder der Welt ihm durch die Weinherstellung der Glasaugen tributpflichtig wären, wurde von der Spitze verdrängt. Seit dieser Zeit hat die deutsche Industrie sich ständig verbessert, während man in Frankreich immer noch nach den alten Methoden arbeitet. Die Herstellungsart blieb in den Händen einer Familie — fast bis auf den heutigen Tag. Als der

alte Müller-Uri starb, folgte sein Sohn und dann dessen Söhne, die heute das Geschäft leiten. 8000 Augen werden durchschnittlich pro Jahr angefertigt, und zwar lediglich von den Nachkommen des Müller-Uri. In Berlin und Leipzig befinden sich Werkstätten und außerdem eine weitere in Wiesbaden, die von einem Vetter geleitet wird. Sonst gibt es in Deutschland nur noch wenige Hersteller. Im Ausland befinden sich ebenfalls nur wenige wirkliche Künstler; aber fast alle diese Glasaugenhersteller sind Schüler der Familie Müller. So gibt es in Amerika 5, in England 2, in Oesterreich 1 Glasaugenmacher. Die Zentrale in Berlin aber arbeitet für die ganze Welt. Da kommen Briefe, Postkarten und Kartons mit Mustern aus der ganzen Welt, denn „Müllers Augen sind die besten“, so heißt es, denn die deutschen Augen halten im Durchschnitt drei- bis viermal länger als die französischen Augen.

Wie werden nun diese Augen gemacht? Ein Besuch in der kleinen Spezialwerkstatt ist höchst interessant. Die Patienten warten auf ihre Augen und können bei der Arbeit zuschauen. Herr Müller hat den Kranken neben sich sitzen, denn dann kann er ständig bei der Arbeit das gesunde Auge des Patienten mit dem neuen vergleichen. Das Auge, das aus Glas hergestellt wird, entstammt einer Kryptolithglasröhre. Dieses Glas kommt extra aus Grönland und hat den Vorzug, daß es im Urzustand sehr weich ist. Bei 1000 Grad Hitze wird das Auge geformt. Die Flamme erhitzt das Glas derartig, daß nach wenigen Minuten das Produkt sich in einem wachsartigen Zustand befindet. Man zieht dann das Röhrchen auf der einen Seite zu einer dünnen Stange. Durch das dünne Röhrchen blasend, formt dann der Augenkünstler den in die Stichtlampe gehaltenen Teil der Röhre zum Auge. Dann werden Pupille und die schillernde Iris eingelassen. Mit einem abgerundeten Stöbchen wird mit Wagnen, das die Schwärze der Pupille herstellt, sowie verschiedener, aus Metalllegungen hergestellter Farben das Kunstauge getreulich der Natur nachgebildet. Selbst die feinen roten Nerven werden aufgetragen. Der so gemonnene Augapfel wird dann innen hochgeformt und endlich durch Abschmelzen von dem Glasröhrchen befreit. In einer knappen Stunde ist das Auge fertig. Der Patient probiert sein neues Auge und kann dann mit Erstaunen feststellen, daß selbst andere Patienten nicht feststellen können, welches Auge echt und welches künstlich ist. Herr Müller erzählt, daß ein Patient einen Paß erhielt, in dem nicht verzeichnet war, daß der Inhaber ein künstliches Auge besaß. So, gut sind diese deutschen Glasaugen, denn sie werden in der ganzen Welt verlangt, und wenn fast 15 Diplome die Hände der Arbeitsräume schmücken, so sind sie ebenfalls nur ein Beweis dieser Kunst, die wirklich ihresgleichen suchen kann.

Interessentenwirtschaft!

Ungerechtfertigte Verteuerung des Rauchtobaks. — Unterbindung des Zigarettdrehens.

Wir haben vor einigen Tagen eine Zuschrift wiedergegeben, in der auf die unfaziale Form der Abwälzung der letzten Tabaksteuererhöhung auf die Verbraucher sowie auf neue Pläne des Finanzministeriums hingewiesen wurde. Diese sind indessen Wirklichkeit geworden.

Durch eine neue Verordnung wird der Mindestpreis für ein Päckchen Rauchtobak aus steuerbegünstigtem Feinschnitt auf 50 Pf. festgelegt (durch Einführung einer Mindestbandrolle in Höhe von 10 Mark per Kilogramm steuerbegünstigtem Feinschnitt); ferner wird die Schnittbreite dieses zu 50 Proz. aus inländischen Tabaken hergestellten Feinschnittes erhöht.

Da der deutsche Tabak infolge seiner Beschaffenheit nur in möglichst feingeschnittenem Zustande rauchbar ist, bedeutet diese Vorschrift eine wesentliche Abfahrschwerung, wenn nicht sogar die Unverkäuflichkeit für die aus inländischem Tabak hergestellten Sorten. Die unmittelbare Folge dieses Erlasses des Finanzministeriums sind umfangreiche Arbeiterentlassungen und Massenkündigungen, insbesondere in der Bremer Rauchtobakindustrie, die in erheblichem Umfange bisher auf die Verarbeitung von Inlandstobak zu Feinschnitt eingestellt ist.

Die neuen Bestimmungen sind nicht vertretbar, weder wirtschaftlich und sozial noch fiskalisch. Das Finanzministerium dekretiert einen Mindestpreis von 50 Pf. für die kleinste Packung steuerbegünstigten Feinschnitts, obwohl alle leistungsfähigen Fabrikanten auch nach der Steuererhöhung noch 40-Pf.-Packungen, die Genossenschaftsfabriken sogar noch preiswertere Marken herzustellen in der Lage waren.

Lediglich weil einige Fabrikanten mit Gewichtsverminderung der Packungen nach dem Muster der Zigarettenindustrie schlechte Erfahrungen gemacht haben und behaupten, nicht eine Preislage von 40 Pf. herstellen zu können, verbietet das Finanzministerium auch den leistungsfähigen Fabriken die Bereitstellung billiger Sorten.

Eine merkwürdige Finanzpolitik, die die preiswerte Versorgung unterbindet, aber zu jeder Preiserhöhungsmassnahme einzelner Interessenten, auch wenn dadurch der Konsum gedrosselt wird und die Steuereinnahmen zurückgehen müssen, ihre Hand reicht.

Die Erhöhung der Schnittbreite des feingeschnittenen Rauchtobaks von 1/2 auf 1 Millimeter soll die Verwendung dieses Tobaks

zum Selbstdrehen von Zigaretten unterbinden! Über die Zunahme des Selbstdrehens war ja gerade eine Folge der konsumentenfeindlichen Steuerpolitik. Das Finanzministerium hat zunächst eine Verteuerung der Zigaretten zugelassen, die erheblich über die eingetretene letzte Steuererhöhung hinausging, und hat dann, dem Wunsch der Großindustrie folgend, noch dazu den Verpackungszwang eingeführt, d. h. die Einzelabgabe von Zigaretten verboten.

Die Folge ist ein außerordentlich starker Rückgang des Zigarettenabfahres und damit ein Riesenloch in den Tabaksteuereinnahmen der Reichskasse. Der Zigarettenabfahrsoll im ersten Vierteljahr 1931 nach unwidersprochenen Angaben der bürgerlichen Presse auf 3 1/2 Milliarden Stück zurückgegangen sein, während er im gleichen Zeitraum des Vorjahres, gleichfalls unmittelbar nach einer Tabaksteuerrückbildung, 7 Milliarden Stück, also fast das Doppelte, betrug.

In einer Periode ungeheurer Arbeitslosigkeit und sinkender Massenkaufkraft war es fiskalisch wie sozial unverantwortlich, eine starke Uberteuerung der Zigaretten zuzulassen und zugleich noch eine derartig schikanöse und konsumentenfeindliche Maßnahme wie den Verpackungszwang einzuführen.

Da sich nun das Fiasco in der Steuerpolitik im Schlepptau von Interessentenvünschen herausstellt,

versucht man, das Pferd am Schwanz auszuführen; man will mit wirtschaftsschädlichen Maßnahmen den Verbrauch billigen Rauchtobaks sowie das Selbstdrehen von Zigaretten, zu dem der Raucher infolge der übermäßigen und ungerechtfertigten Verteuerung seine Zuflucht genommen hat, unterbinden.

Wir glauben, daß endlich mit diesen unfazialen und fiskalisch törichteren Maßnahmen Schluss gemacht werden muß. Die neuen Bestimmungen sollten umgehend aufgehoben werden, damit neue Belastungen der Verbraucher, Schädigung des leistungsfähigen Tabakgewerbes, des inländischen Tabakbaues sowie ein weiteres Anwachsen der Arbeitslosigkeit der Tabakarbeiter verhindert werden. Es muß aber ferner auch im Interesse der Konsumenten wie des Steuerfiskus der Verpackungszwang verschwinden, wie es in einer Mehrheitsentscheidung des Reichstages und neuerdings auch von der preußischen Regierung gefordert wurde.

Um das Kasein.

Ein verrücktes Zollprojekt und ein noch bedenklicheres Kompromiß.

Die Landwirtschaft und die Kaseinfabrikanten forderten ursprünglich eine Erhöhung des jetzigen Kaseinzolles von 6 M. auf 80 M. je Doppelzentner. Kasein wird aus Rogermilch gewonnen zur Herstellung von Käse, Quark und auch Farben. Da das Kasein frei deutsche Grenze gegenwärtig 30 bis 35 M. kostet, würde die geforderte Zollverhöhung eine Wertbelastung von etwa 265 Proz. bedeuten. Einen ähnlich hohen Zoll gibt es für kaum eine andere Ware, weder in Deutschland noch in einem anderen Lande.

Diese Zollverhöhung hätte die Kaseinverbraucher (Papierindustrie, Sperrholzindustrie, Kunsthornindustrie, die zusammen gut zwei Drittel der gesamten Kaseinmenge verarbeiten) um so schwerer getroffen, als sie auf das ausländische Kasein angewiesen sind. Einmal haben die deutschen Kaseinfabriken im Jahre 1930 nur etwa 800 Tonnen hergestellt, das ist nur ein Zwanzigstel der Einfuhr (15 800 Tonnen). Zweitens läßt die Qualität des deutschen Kaseins zu wünschen übrig, worüber besonders die Sperrholzindustrie als der zweitgrößte Verbraucher klagt.

Die Kaseinfabrikanten sind selbst zu der Einsicht gekommen, daß ein Zoll von 60 bis 80 M. für die Kasein verarbeitenden Industrien untragbar ist, und man um jeden Preis sich unter der schlechten Zollkonjunktur einen „Schutz“ sichern wollte, nach neuen Wegen.

Eine Zeitlang war dann von einem Verwendungszwang für deutsches Kasein die Rede. Dieser Plan ist bald wieder fallen gelassen worden, da er von den Verbrauchern entschieden abgelehnt wurde und auch praktisch undurchführbar gewesen wäre.

Nun kommen die Kaseinfabrikanten und die Rogermilchlieferanten mit einem neuen Vorschlag, der die Einführung eines Kasein-Bezugscheinzwanges fordert. Angeblich handelt es sich um einen „Kompromißvorschlag“ der Produzenten und der Verbraucher. Und dazu sollen der Staat und der Steuerzahler direkt bluten. Das bisherige Zollaufkommen in Höhe von 600 000 M. soll den Rogermilchlieferanten und den Kaseinfabriken zur Ermöglichung der Produktion, ihrer Erhaltung und allmählichen Steigerung als Ueberpreis zugeführt werden, und zwar bis zur Besserung der Weltmarktlage. Also eine echte Subvention. Die Reichsregierung soll durch eine Verringerung des Zollgesetzes verfügen, daß bei der Einfuhr von Kasein der Importeur einen Bezugsschein vorzeigen muß, der einen Wert von 6 M. je Doppelzentner Kasein hat. Dieser Bezugsschein ist zu beziehen und bar zu bezahlen bei dem Deutschen Kasein-Kontor, einer neu zu gründenden Organisation, die zugleich die gemeinsame Verkaufsstelle der deutschen Kaseinfabrikanten ist. Das Deutsche Kasein-Kontor verteilt den Erlös aus den Bezugsscheinen an die Lieferanten der Rogermilch. Ferner kontingentiert es die deutsche Produktion und verkauft das deutsche Kasein freihändig. Ein Teil des Gesamtkontingents kommt zunächst nicht zur Verteilung, sondern wird für solche Rogermilchlieferanten zurückbehalten, die noch keine Kaseinanlagen haben, aber an einem Ueberfluß von Rogermilch „leidern“. Also subventionierte Ausdehnung der Produktion. Dem Aufsichtsrat des Deutschen Kasein-

Kontors soll auch ein Vertreter des Reichsernährungsministeriums angehören, der die Rechte eines beaufschlagenden Staatskommissars erhält.

Der Verband der Kaseinfabrikanten bemerkt zu diesem Vorschlag, daß er ein Kompromiß sei, und daß er „jeht von allen Beteiligten mehr oder weniger offen akzeptiert worden ist, so daß einer entsprechenden gesetzlichen Regelung von interessierter Seite kein Widerspruch entgegensteht dürfte“.

Es mag sein, daß Produzenten und Konsumenten sich einig sind, da dieses Geschäft aber auf Kosten des Reiches geht, so hat die Öffentlichkeit auch ein entsprechendes Wort mitzuspochen. Die 600 000 M. Zolleinnahmen können unter den heutigen Verhältnissen wahrlich nützlicher verwendet werden als zur Aufpöpelung eines recht fragwürdigen Industriezweiges.

Berkehrsrückgang bei der Post.

Die Deutsche Reichspost, deren Rechnungsjahr im Zusammenhang mit dem Finanzjahr des Reiches vom April bis März läuft, legt jetzt ihren Bericht über das vierte Quartal 1930/31, also die Monate Januar bis März, vor. Der Verkehr ist gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres in allen Dienstzweigen zurückgegangen. Besonders stark prägte sich der Rückgang im Paket-, Wert- und Telegrammverkehr aus. Die Postcheckkonten vermehrten sich dagegen in der Berichtszeit noch um 5562 und erreichten damit 997 918. Ausgeführt wurden im Postcheckverkehr in der Berichtszeit rund 184 Millionen Buchungen über rund 32 Milliarden Mark, von denen rund 25 Milliarden bargeldlos beglichen wurden. Im Telegrammverkehr wurden 8,6 Millionen Telegramme befördert. Die Zahl der Fernsprechstellen verringerte sich um 4551 auf 3 170 304 Sprechstellen. Von diesen wurden 622 gegen 632 Millionen Gespräche in der gleichen Zeit des Vorjahres ermittelt. Der Funkverkehr nach dem Auslande umfaßte 667 900 Telegramme. Bemerkenswert ist, daß die Zahl der Rundfunkteilnehmer in der Berichtszeit einen weiteren kräftigen Aufstieg um 222 172 auf insgesamt 3,73 Millionen genommen hat. Von diesen waren 134 131 Teilnehmer die Rundfunkgebühren aus sozialen Gründen erlassen.

In den Monaten Januar und Februar stellten sich die Einnahmen der Reichspost auf 350 Millionen, denen Ausgaben in Höhe von 333 Millionen gegenüberstanden. Der Rollenabschluß für den Monat März steht wegen des damit verbundenen Jahresabschlusses noch nicht fest.

Welt-Holding für Grammophoninteressen.

Der größte Teil der Schallplattenindustrie vereinigt.

Der Zusammenschluß zwischen den beiden großen englischen Grammophonkonzernen Columbia Gramophone Co. und Gramophone Co. Ltd. findet jetzt durch die Bildung einer gemeinsamen Dachgesellschaft ihren Abschluß. Die neue Gesellschaft wird den Namen Electric and Musical Industries Ltd. (Electro- und Musikalien-Industrie-Gesellschaft) führen. Ihr Aktienkapital wird aus 5,81 Millionen Pfund Sterling Stammaktien und 450 000 Pfund Vorzugsaktien bestehen, insgesamt also einen Wert von über 125 Millionen Mark haben. Diese Gesellschaft wird dann auch den

deutschen Lindström-Konzern, wenigstens indirekt, kontrollieren. Ihrerseits wird sie von der Radio Corporation of America beherrscht, deren Kontrolle wiederum bei der amerikanischen General Electric Co. liegt. Durch die neue Gründung ist die Vereinheitlichung des größten Teils der Schallplattenindustrie der Welt vollzogene Tatsache geworden.

Die Erhöhung der Brotpreise.

So stand es Ende April in 23 Großstädten:

	Preis in Pfennig je Kilo		
	Ende April	Abweichung vom Durchschnittspreis Oktober bis März	
Königsberg	40	36,2	+ 3,8
Stettin	37	35,5	+ 1,5
Lübeck	45,4	43,5	+ 1,9
Altona	40	38	+ 2
Hamburg	38,7	37	+ 1,7
Breslau	34	32	+ 2
Dresden	34	34	0
Leipzig	36	34	+ 2
Halle	37,3	35,3	+ 2
Magdeburg	36,5	34	+ 2,5
Braunschweig	36	35,5	+ 0,5
Erfurt	34	33,2	+ 0,8
Hannover	34,6	34	+ 0,6
Göttingen	35	33	+ 2
Kassel	33	31,5	+ 1,5
Hagen	40	37	+ 3
Dortmund	38	38	0
Duisburg	48	46	+ 2
Krefeld	32	30	+ 2
Düsseldorf	50	49,5	+ 0,5
Elberfeld-Barmen	31,5	30,3	+ 1,2
Köln	49,1	48,3	+ 0,8
Frankfurt a. M.	44	43,1	+ 0,9

Inzwischen sind die Brotpreise fast überall weiter gestiegen!

Erweiterung des Schiffahrts trusts.

Zusammengehen der Hapag-Lloyd-Union mit Hamburg-Süd

Die Verhandlungen, die seit mehreren Monaten zwischen der Hamburg-Südamerika-Linie, der Hapag und dem Norddeutschen Lloyd wegen eines gemeinschaftlichen Fahrtendienstes nach Südamerika im Gange waren, sind jetzt zum Abschluß gekommen. Zwischen der Hapag-Lloyd-Union und der Hamburg-Süd ist ein Vertrag abgeschlossen worden, der zunächst auf zehn Jahre einen gemeinsamen Fahrtendienst nach Südamerika vorsieht. Die Aufteilung der Schiffahrtserrträge erfolgt nach einem bestimmten Schlüssel.

Dieser Vertrag stellt (sozusagen den Schlußakt) der von der Hapag und den Norddeutschen Lloyd unternommenen großen Zusammenschlußaktion in der deutschen Schifffahrt dar. Bisher hatte die Hamburg-Südamerika-Linie sich gegenüber den Zusammenschlußbestrebungen der anderen Großreedereien sehr kühl verhalten, wobei es im Laufe der letzten Jahre zu scharfen Kämpfen um den entscheidenden Einfluß bei der Hamburg-Süd gekommen war.

Wenn diese Reederei es jetzt verhältnismäßig schnell zu einer Einigung kommen ließ, so wird dazu in erster Linie die außerordentliche Verschärfung der Wirtschaftskrise in Südamerika beigetragen haben, unter der diese Reederei, die ausschließlich diese Strecke befährt, besonders stark zu leiden hatte. Näheren Aufschluß über die Folgen der wirtschaftlichen Schwierigkeiten in den südamerikanischen Ländern für die Hamburg-Südamerika-Linie wird noch der in den nächsten Tagen zur Veröffentlichung gelangende Jahresbericht der Gesellschaft geben. Jedenfalls hat die Entwicklung in Südamerika der Hamburg-Süd ganz empfindliche Ausfälle im Frachtverkehr und dementsprechend in den Einnahmen gebracht, so daß die Gesellschaft sich gezwungen sieht, ihre Dividendenzahlung für 1931 einzustellen, nachdem noch im Vorjahr 8 Proz. ausgeschüttet wurden.

Schuckerts Glanzabschluss.

Wir haben die wichtigsten Ziffern des Abschlusses der Schuckert u. Co. A.-G. in Nürnberg für das am 31. März beendete Geschäftsjahr 1930/31 bereits mitgeteilt. Danach hat dieses Unternehmen, das keine eigenen Betriebe führt, sondern eine reine Verwaltungsgesellschaft ist, aus seinem nur unwesentlich verringerten Reingewinn von 6,3 gegen 6,7 Millionen eine Dividende von 11 gegen 12 Proz. im Vorjahr beschlossen. Diese einprozentige Senkung ist, wie im Geschäftsbericht festgestellt wird, nur als eine Vorsichtsmaßnahme zu bemerken, die das Unternehmen gegenüber weiteren Auswirkungen der Krise stärken soll. Der Schuckert-Abschluß ist aus zwei Gründen besonders interessant. Einmal reicht das Berichtsjahr bis zum Ende März 1931, umfaßt also mindestens sechs Monate der schärfsten Krisenzeit, ohne daß sich bei den Gewinnen entsprechende Wirkungen eingestellt. Zum anderen hat die Gesellschaft, deren wichtigsten Besitz in der fast 50prozentigen Beteiligung an den Siemens-Schuckert-Werten in Berlin besteht, aus der Dividendensenkung von Siemens-Schuckert von 10 auf 7 1/2 Proz. Ausfälle von mindestens 1 1/2 Millionen erlitten.

Auslandsanleihe der Preag überzeichnet! Die für die Preussische Elektrizitäts A.-G. (Preag) bestimmte Anleihe der Continentalen Electricitäts-Union A.-G., Basel, in Höhe von 25 Millionen Schweizer Franken (etwa 20 Millionen Mark) ist überzeichnet worden. Die Bedingungen für diese im Zusammenhang mit der Bewag-Umgründung aufgenommenen Anleihe ist für deutsche Verhältnisse sehr günstig — bei einer Verzinsung von 6 Proz. für die Anleihezeichner stellt sich die Gesamtelastung für die Preag (also einschließlich Provision usw.) auf 6 1/2 Proz. des aufgenommenen Kapitals jährlich.

Für Raucher: Chlorodont-Zahnpaste Tube 54 Pf. große Tube 90 Pf.
Verlangen Sie nur echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Die Mitgliedsbücher Nr. 264 und 266 des Genossen Franz Apitz...

Beginn aller Veranstaltungen 19 1/2 Uhr, sofern keine besondere Zeitaugabe!

- 1. Kreis: Erwerbslosen-Zusammenkunft bereits 15 Uhr. Die Genossen sollen pünktlich erscheinen.

Mitgliederveranstaltungen und Zahlabende am Mittwoch, 13. Mai, in nachstehenden Lokalen:

- 1. Kreis: Wohnung: Zahlabende der 14. bis 22. Abteilung in den bekannten Lokalen.
- 2. Kreis: Zahlabende der 1. bis 10. Abteilung in den bekannten Lokalen.
- 3. Kreis: Zahlabende der 11. bis 20. Abteilung in den bekannten Lokalen.

- 123. Kreis: Zahlabende an bekannter Stelle.
- 124. Kreis: Zahlabende an bekannter Stelle.
- 125. Kreis: Zahlabende an bekannter Stelle.

Kreis- und Abteilungsleiter!

Heute, Dienstag, den 12. Mai, um 19 1/2 Uhr, findet in den Kammerfäden, Teltower Straße 1/3, eine Vorstandskonferenz statt...

Teilnahmeberechtigt sind der erweiterte Bezirksvorstand, die beiden Abteilungsleiter, Abteilungsleiter, die erste Frauenleiterin der Abteilung...

- 27. Kreis: Zahlabende der 1. bis 10. Abteilung in den bekannten Lokalen.
- 28. Kreis: Zahlabende der 11. bis 20. Abteilung in den bekannten Lokalen.
- 29. Kreis: Zahlabende der 21. bis 30. Abteilung in den bekannten Lokalen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Kreis Berlin. Berichtswaune. Für die Kreisgruppen soll es nicht heißen: Treffen am Freitag...

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

- 21. Kreis: Die Einbürgerung des verstorbenen Genossen...
- 22. Kreis: In der Nacht vom Sonntag...
- 23. Kreis: In der Nacht vom Sonntag...

- 126. Kreis: Zahlabende an bekannter Stelle.
- 127. Kreis: Zahlabende an bekannter Stelle.
- 128. Kreis: Zahlabende an bekannter Stelle.

Frauenveranstaltungen.

25. Kreis: Das Thema in den Wochenabenden lautet: 'Die Frau in Partei und Partei'...

Sozialistische Studentenschaft Berlin.

Diszussionsgruppe: Arbeitsgemeinschaft und Leben im proletarischen Sozialismus...

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Kreis Berlin. Berichtswaune. Für die Kreisgruppen soll es nicht heißen: Treffen am Freitag...

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

- 24. Kreis: Die Einbürgerung des verstorbenen Genossen...
- 25. Kreis: In der Nacht vom Sonntag...
- 26. Kreis: In der Nacht vom Sonntag...

Liebt zeigt das neue 'Bistra'-Gewebe.

In ihren Häusern Leipziger Straße und Alexanderplatz zeigt die Firma Hermann Liech ein neues, feidenartiges Gewebe 'Bistra'...

Advertisement for Lanella MARGARINE. Klugheit beweisen für alle Speisen. DIE FEINE PREISWERT WIE KEINE. 1 1/2 tb 35.

Leute zu Tietz! gute und billige Lebensmittel einkaufen!

Preise nur Dienstag und Mittwoch	Fleisch und leichtverdauliche	Warmes aus dem Versand ausgeschlossen	Verkauft soweit Vorrat	Mengenabgabe vorbehalten	
Frisches Fleisch Schweinebauch 2,5 Pfd. 0,66 Schweineblatt Pfd. 0,70 Schweineschinken mit Bein Pfd. 0,76 Schweinekamm oder -Schaff, ohne Bällage Pfd. 0,98 Schweinekotelett Pfd. 1,08 Kassler mild Pfd. von 0,94 Rückenfett bratfertig, Pfd. 0,56 Kalbskamm o. Big. Pfd. von 0,68 Kalbsbrust oder -Stück Pfd. von 0,78 Suppenfleisch Pfd. von 0,64 Hammelvorderfl. Pfd. von 0,86 Bratwurst Berliner Art, Pfd. 0,80 Rinderherzen Pfd. 0,44 Rinderleber frisch Pfd. 0,88 Euter Pfd. 0,22 Rinderinge Pfd. 0,30 Schweineköpfe Pfd. 0,36 Hammelvorderfleisch getrennt Pfd. von 0,54 Hammelrücken gefr. Pfd. von 0,64 Suppenfleisch gefr. Pfd. von 0,54	Fette und Käse Tischbutter Pfd. 1,44 Markenbutter deutsche, Pfd. 1,48 Margarine 2 Pfd. 0,75 Kokosfett 2 Pfd. 0,75 Holländer 40% Pfd. 0,70 Edamer 40% Pfd. 0,70 Tils. Blockkäse 30% Pfd. 0,68 Schweizer Pfd. von 1,12 Stangenkäse 30% Pfd. 0,36 Eier 10 Stück 0,65	Räucherwaren Bücklinge Pfd. von 0,30 Seelachs geräuchert, Pfd. 0,34 Makrelen geräuchert Pfd. 0,38 Oelsardinen 5 Port.-Dose, 0,95 Oelsardinen Marke „Hertle“... Dose 0,45 0,55 Gurkensalat 1/2 Dose 0,58 Fleischsalat Pfd. 0,75 Heringssalat Pfd. 0,70	Obst und Gemüse Amerik. Apfel Pfd. von 0,45 Zitronen Dutzend von 0,32 Bananen 2 Pfd. 0,88 Apfelsinen 3 Pfd. 0,78 Blattspinat 3 Pfd. 0,28 Rhabarber 3 Pfd. 0,20 Salat 2 Kopf 0,25 Gurken Stück 0,38 Schoten Pfd. 0,25 Neue Kartoffeln 4 Pfd. 0,85	Konserven 1/2 Dose Stangenspargel sehr stark 2,35 Brechspargel extra stark 2,25 Brechspargel ohne Köpfe 1,50 Kaiserschoten 1,15 Junge Erbsen mittelfein 0,78 Gem. Gemüse mittelfein 0,98 Leipziger Allerlei 0,78 Apfelmus 0,65 Gemischte Früchte... 1,50 Pflaumen mit Stein 0,68	
Eisbein mit Spitzbrett, gepökelt, Pfd. 0,48	*Lebende Aale Pfd. von 1,35 an	Gek. Schinken 1/2 Pfd. von 0,35 an	Hühner gefr. 0,88	Waldtauben gefr. St. v. 0,50 an	Inlandbutter Pfd. 1,24
Fische In allen Häusern ausser Andreasstrasse Kabeljau i. g. o. Kopf, Pfd. v. 0,12 Seelachs i. g. o. Kopf, Pfd. v. 0,12 Rotbars Pfd. 0,12 Kabeljaufilet Pfd. 0,20 Zander frisch Pfd. 0,28 Amur-Lachs gefr., im Ganzen, Pfd. v. 0,58 Leb. Karpfen Pfd. von 0,85	Wurstwaren Feine Leberwurst Pfd. 1,08 Mettwurst a. Braunsch. Art Pfd. 0,88 Jagdwurst Pfd. 0,96 Holst. Zervelat Pfd. 1,30 Speck fett Pfd. 0,68 mager Pfd. 0,88 Schinkenspeck Pfd. 1,30 Nuss-Schinken Pfd. 1,68	Backartikel Auszugsmehl 5-Pfd.-Dose 1,85 1,45 Sultaninen Pfd. 0,40 Süsse Mandeln ... Pfd. 1,60 Kokosraspel Pfd. 0,48 Korinthen Pfd. 0,48 Maispuder Pfd. 0,32 Vanillezucker ... 6 Pakete 0,24	Kolonialwaren Kartoffelmehl Pfd. 0,18 Eierbandnudeln .. Pfd. 0,44 Bruchmakkaroni .. Pfd. 0,46 Birnen getrocknet Pfd. 0,55 Pflaumen getrocknet, Pfd. 0,28 Kakao lose, stark entölt, Pfd. 0,48 Kaffee Pfd. von 1,80		

Die Zusendung von Lebensmitteln erfolgt bei Bestellung von 5,00 Mark an

Cannaknollen	Blumenzwiebeln, Grassamen und Pflanzendünger	Gladiolen
Stück 0,65 3 Stück 1,80	Dahlien (Pioniersorten, Kaktus), farben Stück 0,40 3 Stück 1,10 Dahliengroßblumig, Prachtfarben gemischt Stück 0,35 3 Stück 1,00 Lilien getigert Stück 0,20 3 Stück 0,50 Lilien umbellatum Stück 0,20 3 Stück 0,50 Montbretien 5 Stück 0,25 10 Stück 0,45 Begonien 5 Stück 0,30 10 Stück 0,55 Wunderzwiebeln Stück 0,35 3 Stück 1,00 Grassamen Tiergartenmischung I, Pfd. 0,75 5 Pfd. 3,60 Grassamen Tiergartenmischung II, Pfd. 0,65 5 Pfd. 3,20 Blumen- u. Gemüsesamen 5 Stk. 0,25 10 Stk. 0,75 Pflanzendünger Harnstoff-Kali-Phosphor 0,50 1/2 kg 1,20 5 kg 7,00 Hornspäne Pfd. 0,30 5 Pfd. 1,40	sortierte Prachtfarben 10 Stück 0,20

Theater, Lichtspiele usw.

Staatstheater
 Dienstag, 12. 5. Staats-Oper Unter d. Linden 233. A.-V. 18 1/2 Uhr Die Meistersinger von Nürnberg Ende n. 23 Uhr
 Staats-Oper Am Platz der Republik V.-D. 20 Uhr Der fliegende Holländer Schiffel, Kartenverkauf Ende g. 22 1/2 Uhr
 Staatl. Schiller-Theater, Charlthof. 29 Uhr **Emilia Galotti** Ende gegen 22 1/2 Uhr

8 Uhr 15
 Flora 5454, Rauchen erl.
Winter Garten
 Programm hervorragend!
 * **Dayelma-Ballett** Original Pariser Cancan
 Kuban-Kosaken-Chor
 2 Alvarez. Levanda.
 Bil u. Bil. 2 Dakotas.
 2 Boods. Carl Braun usw.

Volksbühne
 Theater am Blüppplatz. 8 Uhr **Die Ehe**
 Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr **Emilia Galotti**
 Staatsoper Am Pl. d. Republik 8 Uhr **Der fliegende Holländer**
 Deutsches Theater 8 Uhr **Der Hauptmann von Köpenick** v. Carl Zuckmayer Regie: Heinz Hilpert
Die Komödie 8 1/2 Uhr **Dienst am Kunden** von Curt Bois und Max Hansen Regie: Hans Deppe
 Kurfürstendamm-Theater Bismarck 449 8 1/2 Uhr **Alles Schwindel** von Marcellus Schiffer. Musik von Mischa Spoliansky. Regie: Gustaf Gründgens
 Barnowsky-Bühnen Theater in der Stresemannstr. Täglich 8 1/2 Uhr **Gestern u. Heute**
 Komödienhaus Täglich 8 1/2 Uhr **Schwengels** mit Felix Bressart und Rosa Valetti
 Theater im Admiralsplatz Täglich 8 1/2 Uhr **Der lustige Krieg** Oehmann, Ahlers, Trautenhahn u. G. u. a. m.

LICHTBURG
 Berlin-Gesundbrunnen Die ideale Unterhaltungsstätte für jedermann
 Das einzige Unternehmen Berlin, welches in Vollendung Orchester, Variet, Kabarett, stumme und klangvolle Filme in einem Programm bietet
 Dienstag, 12. Mai bis Montag, 18. Mai
 BÜHNE: Lichtburg-Orchester. Leitung: Paul Busch
 4 Saphire... Der ausgezeichnete Luftakt **Willi Swenson** Der beste Parodist **Cord und Gillette** Die lustigen Radfahrer **Edith Hagedorn** in Ihren Phant-Szenen und Farbenwundern
 FILMTEIL
 Der neueste Tonfilm-Sensations-Erfolg **HARRY PIEL** in **SCHATTEN DER UNTERWELT**
 Beginn der Vorstellungen: Wochent. 8 1/2 u. 8 1/4 Uhr, Sonntags 2. 3 1/2, 8 1/4 Uhr. Preise der Plätze: 0,80 bis 1,50 M. im Parkett und Rang, 2,00 M., 2,50 M. Balkon und Logen. Sonntags 3 Uhr Einheitspreis: Parkett und Rang 0,80 M., Balkon und Loge 1,20 M., Tel. Humboldt 1636-1637.

DEUTSCHE BAU AUSSTELLUNG
 Taglich geöffnet von 9-8
 Funkturmgarten und Deutsches Dorf bis Mitternacht
 BERLINS GRÖSSTE AUSSTELLUNG SEIT 1896 - 8 GROSSE HALLEN UND DAS NEU ERSCHLOSSENE RIESENFREIGELANDE IM FRÜHLINGSSCHMUCK MIT ÜBER 60 EINZELBAUTEN ERWARTEN SIE
KOMMEN SIE ZUM DEUTSCHEN DORF AM FUNKTURM
 BEI JEDER WITTERUNG ANGENEHMSTER AUFENTHALT • EINTRITTSPREIS RM 1,50, FÜR JUGENDLICHE RM 0,75 • KAUFEN SIE KARTEN FÜR DIE GANZE DAUER VOM 9. MAI BIS 2. AUGUST FÜR NUR RM 5,-, FÜR JUGENDLICHE NUR RM 3,-, AUCH ABENDS IM FUNKTURMGARTEN UND IM DEUTSCHEN DORF GÜLTIG • KARTEN ZUM DREIMALIGEN BESUCH RM 3,-

SCALA Barbaross 3256 Tägl. N u. N 1/2 U. 10. 50 Pf. - 3 M. 1. 1-5 M. Unsere Dir. Alfred Jackson Girls Togo, Peter Piet, Zaitini, Lord Alin usw.
PLAZA Weichsel E 7, 4621 Täglich 5 u. 8 1/2 Sonntags 2, 5 u. 8 1/2 30 Pf. - 1 M. 1. 1-2 M. 3 Wiener Bros. Ballett Gérard u. weitere Sensationen

GROSSES SCHAUPIELHAUS
 Täglich 8 Uhr: Im weissen Hosen. In der Premierenbesetzung nur noch 3 Wochen
 Regie: Erik Charell
 8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** Lothringer Straße 57.
 Nur noch kurze Zeit! **Graf Koks** und der große bunte Teil.
 Billig! Sommerpreise! Billig! 0,60, 0,75, 1,- Mk. bis 1,50 Mk.

ROSE THEATER
 Neue kurze Zeit!
„Die fünf Frankfurter“
 Lustspiel von Carl Rüdler
 Dienstag bis Freitag 8 1/2
 Sonnabend 7 10 1/2
 Sonntag 2 10 1/2 9 10
 Eröffnung des Rose-Gartens am 1. Pfingstfesttag
 An beiden Feiertagen 6 00 das traditionelle Frühkonzert mit Variet
 8 00 nachm. Konzert, Variet u. d. Operntenschwank: „Das Liebesverbot“
 Große Frankfurter Straße 133 U-Bahn Strausberger Platz
 6 1/2 stündiger Vorverkauf täglich von 11-1 Uhr und 4-9 Uhr
 Telefonische Bestellungen: E 7 Weichsel 5422

Elite-Sänger Kottbusser Str. 6 Täglich 8 1/2 Uhr im **Rosengarten der Liebe**
 Vorher: Ein orstl. Solofest.
 Komische Oper 8 1/2 Uhr **Alt-Heidelberg** Lurie English, Westermarck, E. J. Woelke, Penkert

Max Frankenbach
 Berlin S 14, Wallstraße 76-79
 Spezial-Niederlage der Gruschwitz Textil A.-G., Bindfäden :: :: Cordel

HAUS VATERLAND
 KUNSTSTÄUBER
Das P
 Vergnügungs-Restaurant Berlins
 BETRIEB KEMPINSKI

LUNA PARK
 Heute Feuerwerk Eintritt 60 Pfennig
Rennen zu Karlshorst
 Dienstag, den 12. Mai 1931 nachmittags 3 Uhr
 Jagdrennen der Vierjährigen

„Traumland“
 Schloß Schönholz
 Heute Groß-Feuerwerk
 Letzter Tag: 7. Juni

reinhigt wäscht färbt

MAN BLOCH
 Pfingstaufträge sofort erbeten. Abholen und Zustellen kostenlos. Anruf: Wedding 2268. Pfingstaufträge sofort erbeten.